

# Die Korrespondenz von Arthur Schnitzler mit Isabella und Zinaida Vengerova

Herausgegeben von Konstantin Asadowski und Martin Anton Müller

Ein Fund im Nachlass der Familie Vengerov, der im Puškinskij-Dom in Sankt Petersburg aufbewahrt wird, bildet den Ausgangspunkt für die vorliegende Edition.<sup>1</sup> Er erlaubt es, einige Vorgänge der bislang von der Forschung nur unzureichend gewürdigten Beziehungen Arthur Schnitzlers (1862–1931) zu Russland neu zu beleuchten und besser zu verstehen.

Die bis heute relevanteste Arbeit zu Schnitzler und Russland stammt von Elisabeth Heresch und wurde vor vierzig Jahren veröffentlicht.<sup>2</sup> Alexander Belobratow zählt 2014 in einer Überblicksdarstellung gerade vier weitere Beiträge auf, die seither zu einzelnen Aspekten erschienen sind.<sup>3</sup> Das verwundert. Die Entstehung von Schnitzlers Ruhm in Russland verlief getrennt von dem in Österreich und Deutschland, ausgehend von seinem andernorts kaum rezipierten frühen Theaterstück »Das Märchen« (1893).<sup>4</sup> Im Jahrzehnt vor den »Gesammelten Werken«, die von S. Fischer 1912 zu seinem fünfzigsten Geburtstag aufgelegt worden waren, existierten bereits zwei russischsprachige Werkausgaben. Seine Popularität, über die Schnitzler vor allem durch persönliche Kontakte zu Russland auf dem Laufenden gehalten wurde, erwies sich finanziell als wenig ertragreich. Weder Österreich-Ungarn noch Russland waren der Berner Konvention von 1887

<sup>1</sup> Wir danken der Großnichte Electra Young für die Erlaubnis, die Briefe Isabella Vengerovas veröffentlichen zu dürfen.

<sup>2</sup> Elisabeth Heresch, Schnitzler und Russland. Aufnahme, Wirkung, Kritik. Wien 1982 (Diss. Universität Graz 1976).

<sup>3</sup> Alexander Belobratow, Internationale Wirkung und Rezeption. Russland und Osteuropa. In: Schnitzler-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Hg. von Christoph Jürgensen, Wolfgang Lukas und Michael Scheffel. Stuttgart 2014, S. 358–363.

<sup>4</sup> Am 12./25. Oktober 1902 fand am von Fedor Korš (1852–1923) geleiteten Teatr Korša in Moskau die russische Erstaufführung statt.



Abb. 1: Zinaida Vengerova, Nachlass Frederick Gutekunst, Curtis Institute of Music Archives, Philadelphia

beigetreten, und in Russland galt jeder Text, der nicht im Land erstveröffentlicht wurde, als urheberrechtsfrei. Auf diese Weise hatte sich eine ganze Berufssparte von Raubübersetzerinnen und -übersetzern gebildet, die im Westen erschienene Publikationen geschickt und rasch ins Russische brachten.

In Hinsicht auf die russische Rezeption sind zwei Korrespondenzkomplexe in Schnitzlers Nachlass von besonderem Interesse. Der erste umfasst die Briefe mit dem Übersetzerhepaar Petr Isaevič Zvezdič (deutsch Peter Rotenstern, geb. 1868 Odessa, deportiert 1944 ins KZ Auschwitz) und Anna Tesi-Rotenstern (geborene Topousi, geb. 1871 Odessa, Sterbedatum unbekannt). Er war um die Jahrhundertwende als Korrespondent in Wien tätig und berichtete in russischen Blättern aus Österreich. Der zeitliche Fokus liegt auf der Zeit von 1903 bis 1909 und überlappt sich damit leicht mit der Zeitspanne von 1907 bis 1912, in der eine andere umfangreichere Korrespondenz mit Russland hauptsächlich geführt wird, jene mit den Schwestern Zinaida (geb. 1867 Suomenlinna bei Helsinki, gest. 1941 New York City) und

Isabella Vengerova (geb. 1877 Minsk, gest. 1956 New York City). Auch in dieser gibt es einen zeitlichen Fokus von wenigen Jahren, in denen Schnitzler versucht, besseren Zugang zu russischen Theatern und zum Buchmarkt zu bekommen. Nachdem dieser zweite Versuch gleichfalls nicht die gewünschten Resultate gezeigt hat, dürfte er, soweit die Quellen bekannt sind, aufgegeben haben.



Abb. 2: Isabella Vengerova, Museum des Puškinskij Dom in St. Petersburg

Zinaida Vengerova und Isabella Vengerova sind im deutschsprachigen Raum weitgehend unbekannt geblieben.<sup>5</sup> Die eine machte sich einen Namen als Vermittlerin und Übersetzerin moderner westeuropäischer ästhetischer Strömungen in Russland, die andere als Klavierpädagogin in St. Petersburg und vor allem im Exil in Philadelphia (USA). Ihr Neffe Nicolas Slonimsky, die Künstler Dimitri Tiomkin und Leonard Bernstein gehören zu den berühmtesten Schülern, die sie am Peters-

<sup>5</sup> Immerhin existiert für Isabella ein deutschsprachiger Wikipedia-Eintrag, der aber gegenwärtig mehr Entwurfscharakter hat: [https://de.wikipedia.org/wiki/Isabelle\\_Vengerova](https://de.wikipedia.org/wiki/Isabelle_Vengerova) [22.04.2022].

burger Konservatorium und später am Curtis Institute im Klavierspiel unterrichtete. In der Literatur sowohl über Zinaida<sup>6</sup> wie über Isabella Vengerova<sup>7</sup> wird die Verbindung nach Wien und zu Schnitzler nur knapp erwähnt. Die vorliegenden Briefstücke verhelfen nun zu einer genaueren Kenntnis der personellen und wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen den kulturellen Zentren Petersburg und Moskau auf der einen und Wien auf der anderen Seite. Sie beleuchten jenen Personenkreis, der Schnitzler mit dem russischen Kulturbetrieb in Verbindung brachte. Und sie erweitern unser Wissen um zwei Mitglieder der bedeutenden jüdisch-russischen Familie Vengerov beträchtlich.

Zwei Generationen der jüdisch-russischen Familie ВЕНГЕРОВ – die Transliterationen variieren zwischen Wengeroff, Wengerow, Vengerow sowie Vengerov und werden von uns in der zu Lebensende verwendeten Fassung benutzt – verhalfen der Familie zu ihrer Bedeutung. Berühmt wurde in der ersten Generation Pauline Vengerova (geborene Epstein, geb. 1833 Bobruysk, gest. 1916 Minsk). Sie publizierte 1908 und 1910 zwei Bände »Memoiren einer Großmutter« auf Deutsch. Zu dem Zeitpunkt war sie über siebzig und schilderte in diesen Erinnerungen das traditionelle jüdische Leben in Russland zur Mitte des 19. Jahrhunderts und den stattfindenden sozialen Wandel. Die von ihr vertretene orthodoxe Religionsausübung steht im deutlichen Widerspruch zu den Lebensläufen jener ihrer sechs Kinder, die das Kleinkindalter überlebten und es durch Religionswechsel, Teenagerschwangerschaft, Literaturstudium und weitere derartige »Vergehen« dazu brachten, dass die Mutter in ihrer Autobiografie ihre Kinder nur sporadisch erwähnte und nicht einmal alle namentlich nannte.<sup>8</sup> Drei von ihnen sind für unsere Edition von Interesse. Der Enkel Slonimsky macht die Be-

<sup>6</sup> Rosina Neginsky, Zinaida Vengerova. *In Search of Beauty. A Literary Ambassador between East and West*. 2nd revised edition. Frankfurt a.M. 2006.

<sup>7</sup> Vgl. Joseph Rezits, *Beloved Tyranna. The Legend and Legacy of Isabelle Vengerova*. Bloomington 1995. Das Wissen über die russische Zeit stammt darin von Nicolas Slonimsky (1894–1995), der sie auch in seiner Autobiografie »Perfect Pitch. A Life Story« (Oxford 1988) ausführlich würdigt.

<sup>8</sup> Deutsch erschien keine zweite Auflage, aber in den USA hat Shulamit S. Magnus 2010 eine Übersetzung (*Memoirs of a Grandmother*. Berlin/Boston 2010 und 2014) sowie eine Biografie der Autorin vorgelegt (*A Woman's Life, Pauline Wengeroff and Memoirs of a Grandmother*. Oxford 2016) und mehrfach wissenschaftlich publiziert.

deutung der Familie Vengerov daran fest, dass Semyon Afanasievič Vengerov (1855–1920), ein in Russland bekannter Literaturforscher, Bibliograf und Professor an der Universität von St. Petersburg, bei Vladimir Nabokov in »Ada, or Ardour« als Puschkin-Experte auftritt.<sup>9</sup> Damit scheint die literarische Ader der Familie begründet, der auch Zinaida folgte. Sie begann ab den 1890er-Jahren, etwa mit einem Aufsatz über den Symbolismus,<sup>10</sup> als Kritikerin und Feministin dem russischen Publikum neuere westliche Kunstströmungen vorzustellen und durch Übersetzungen bekannt zu machen. Zudem publizierte sie auf Deutsch, Englisch und Französisch zur modernen russischen Literatur. Die geografische Breite, die sie umspannt, lässt sich auch an den Absendeorten ihrer Briefe an Schnitzler ablesen, die aus Russland, Spanien, Frankreich, England und Deutschland geschickt sind, wobei sie sich gegenüber Schnitzler nicht nur als Vermittlerin für Russland, sondern auch für Frankreich und England anträgt. Ihre private Lebenssituation bindet sie sowohl durch die Beziehung wie durch die Art der Beziehung an die progressive Petersburger Literaturszene. Sie lebte in einer *ménage-à-trois* mit dem 12 Jahre älteren Schriftsteller Nikolai Minski (1855–1937), der wiederum eine ihrer (deutlich jüngeren) Verwandten geheiratet hatte.<sup>11</sup> Ist der Bruch mit der jüdisch-orthodoxen Tradition bei Zinaida offensichtlich, lässt sich der von Leonard Bernstein geprägte Kosenamen »Tyranna«<sup>12</sup> für seine Klavierlehrerin Isabella als Fortschreibung der Regeltreue der Mutter auf neuem Gebiet sehen. In Isabellas Privatleben spielte ein weiterer Verwandter eine bedeutsame Rolle, der Sohn einer Kusine ihrer Mutter, der aus Odessa stammende Gesangspädagoge Leo Van-Jung (auch »Fan-Junk« oder »Fan-Jung«, 1866–1939).<sup>13</sup> Isabella dürfte sich über

<sup>9</sup> Rezits, *Beloved Tyranna* (wie Anm. 7), S. 44. Vgl. Vladimir Nabokov, *Ada, or Ardour. A Family Chronicle*. New York 1990, S. 259.

<sup>10</sup> Поэты-символисты во Франции [Symbolistische Dichter in Frankreich]. In: Вестник Европы [Europäischer Bote], Jg. 27, Bd. 5, H. 9, September 1892, S. 115–143.

<sup>11</sup> Zinaida Vengerova und Minski heirateten erst nach Jahrzehnten, im Exil, fünf Jahre, nachdem er Witwer geworden war.

<sup>12</sup> Rezits, *Beloved Tyranna* (wie Anm. 7).

<sup>13</sup> Biographica. In: Arthur Schnitzler, *Tagebuch 1879–1931*. Hg. von der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Obmann: Werner Welzig. Wien 1981–2000, *Tagebuch 1917–1919*, S. 416. Verweise auf

Jahrzehnte Hoffnungen gemacht haben, die Liebschaft zu legalisieren, woran ihm nicht gelegen war, wie mehrere Eintragungen in Schnitzlers »Tagebuch« zeigen.<sup>14</sup> In seinen Erinnerungen spricht ihr Neffe Slonimsky von Van-Jung als Isabellas »first lover« und erwähnt, sie wäre von ihm mit 16 Jahren Mutter geworden, hätte das Kind aber abtreiben lassen.<sup>15</sup> Anders als der Neffe, der nur eine Liebschaft der Tante kennt und sie von 1900 bis 1914 datiert,<sup>16</sup> spricht Schnitzler in seinem Tagebuch davon, dass sie um die Jahrhundertwende mit dem Schriftsteller Jakob Wassermann (1873–1934) liiert gewesen sei und dass der Schachspieler und Philosoph Arthur Kaufmann (1872–1938) sie hätte heiraten wollen.<sup>17</sup>

Mit diesen Namen ist die personelle Verbindung der Vengerovs in den Kreis der Wiener Moderne und zu Schnitzler offengelegt. Leo Van-Jung sowie dessen Bruder Boris, der mit Hofmannsthal zur Schule gegangen war, und dessen Schwester Ida finden ab 1890 in Schnitzlers »Tagebuch« Erwähnung. Die Familie Van-Jung verkehrt zudem mit weiteren aufstrebenden literarischen Stars wie Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hofmannsthal in Kaffeehäusern und teilweise privat. Es fehlen noch Franziska »Fanny« Mütter (1858–1919) und ihr Bruder Joseph (1860–1913), um den engeren Personenkreis abzustecken, in dem Freundschaften und freundschaftliche Kontakte untereinander bestanden haben dürften. Fanny Mütter war ebenfalls Gesangslehrerin, Joseph Mütter Konzertvermittler; Schnitzler konnte ausgezeichnet Klavier spielen und mochte das vierhändige Spiel, und seine Frau Olga (1882–1970) war Sängerin, sodass die Musik als verbindendes Element naheliegt. Sowohl Leo Van-Jung wie die Musik können zur Erklärung herangezogen werden, warum Isabella in Schnitzlers »Tagebuch« insge-

einzelne Einträge im Folgenden unter Angabe des jeweiligen Datums. Eine digitale Fassung ist unter <https://schnitzler-tagebuch.acdh.oeaw.ac.at> zugänglich.

<sup>14</sup> Vgl. Schnitzler, Tagebuch, 19. April 1914, 14. Juni 1914, 24. Dezember 1921.

<sup>15</sup> Slonimsky, Perfect Pitch (wie Anm. 7), S. 15 und Dear Dorothy. Letters from Nicolas Slonimsky to Dorothy Adlow. Hg. von Electra Slonimsky Yourke. Rochester 2013, S. 77.

<sup>16</sup> Slonimsky, Perfekt Pitch (wie Anm. 7), S. 15.

<sup>17</sup> Schnitzler, Tagebuch, 13. Januar 1910. Kaufmann korrespondierte zwischen 1905 (eine einzelne Postkarte 1903) und 1915 mit Isabella, seine Briefe sind wie jene Schnitzlers im Familienarchiv im Puškinskij Dom aufbewahrt.

samt 88-mal Erwähnung findet. Sie reiste ständig aus Petersburg nach Wien, um wenigstens ein paar Wochen mit Van-Jung verbringen zu können. Einzig ein Aufenthalt der Schwester Zinaida in Wien, die nur siebenmal im »Tagebuch« Erwähnung findet, lässt sich im Erwachsenenalter belegen. Am 24. Juni 1904 traf sie bei Beer-Hofmanns auf Schnitzler, später stießen auch Hugo und Gerty Hofmannsthal dazu.<sup>18</sup> Weist der Umgang mit Isabella auf eine private Freundschaft, so blieb jener mit Zinaida auf einer geschäftlichen Basis.

Wann Isabella Vengerova und Arthur Schnitzler sich persönlich kennengelernt haben, lässt sich bestimmen. Zwar setzen die Erwähnungen im »Tagebuch« Schnitzlers 1903 ein und verdichten sich ab 1905, sie kannten sich aber länger.<sup>19</sup> Nach Wien kam Isabella, weil sie Stunden beim Künstlerpaar Theodor Leschetizky (1830–1915) und Anna Nikolajewna Essipow-Leschetizky (1851–1914) nahm.<sup>20</sup> Am 23. März 1897 schrieb Richard Beer-Hofmann an Schnitzler, ein »Frl. Wengeroff (Rusin)« möchte ihn und Hofmannsthal kennenlernen.<sup>21</sup> Im März 1898 erschien Schnitzlers erste Novellensammlung, »Die Frau des Weisen«. Im September des Jahres publizierte Zinaida eine Besprechung – der erste belegte russische Text über den Wiener Dichter.<sup>22</sup> Darin unternahm

<sup>18</sup> Nur ein Korrespondenzstück Hofmannsthals an Zinaida Vengerova hat sich im St. Petersburger Archiv erhalten. In dem Brief vom 9. April [1908?] kündigt er die Fertigstellung von »Silvia im »Stern« an. Der Brief wird von uns zu einem späteren Zeitpunkt publiziert.

<sup>19</sup> Nicht sehr wahrscheinlich ist eine Bekanntschaft aus Kindertagen. Die beiden Schwestern lebten mit ihrer Mutter 1881–1883 in Wien und besuchten hier die Schule. 1892 steht die Mutter Pauline neuerlich im Adressverzeichnis »Lehmann« als in Wien wohnhaft. In diesem Jahr starb ihr Ehemann und der Vater der Kinder, so dass dies einerseits für finanzielle Schwierigkeiten sorgte, andererseits aber den Freiraum entstehen ließ, in dem der Nachwuchs sich stärker von dem kulturellen orthodox-jüdischen Erbe lösen konnte.

<sup>20</sup> Arthur Holde, Werden und Wirken einer grossen Musikpädagogin. Unterhaltung mit Isabelle Vengerova. In: Aufbau, Bd. 14, Nr. 16, 16. April 1948, S. 22. Um bei Leschetizky Stunden zu nehmen, kam 1899 auch Clara Clemens mit ihrem Vater Mark Twain nach Wien.

<sup>21</sup> Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 23. März 1897. In: Arthur Schnitzler, Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren. Digitale Edition. Hg. Martin Anton Müller und Gerd Hermann Susen, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at>, Brief L00660 [05.05.2022].

<sup>22</sup> Z. V. [=Zinaida Vengerova], Arthur Schnitzler. Die Frau des Weisen. Novelletten. Berlin 1898. In: Вестник Европы, Jg. 33, Bd. 193, H. 9, September 1898, S. 423–428.

sie eine Abgrenzung der österreichischen Literatur von der deutschen und betonte Schnitzlers Nähe zu der französischen: Er steht

unter dem Einfluss des gegenwärtigen Frankreichs, er hat aus dem Umgang mit der französischen Lebensart und Literatur eine seltsame Mischung entnommen – eine seltsame Mischung von leichtsinniger Aufschneiderei und einem Drang nach äußeren und lauten Vergnügungen des Lebens gemeinsam mit einer halb mystischen Neigung für den Todesgedanken und dafür, wie der Tod in lebenden Menschen zum Vorschein kommt.<sup>23</sup>

Die Korrespondenz zwischen den beiden Schwestern, die bislang unveröffentlicht ist, behandelt mehrfach Schnitzler und den Kreis der Jung-Wiener. Kurz nachdem die Besprechung erschienen war, schrieb Zinaida in einem undatierten Brief an ihre Schwester in Wien:

Du musst im Septemberheft des ›Vestnik Evropy‹ meine Bemerkungen über Schnitzler lesen. Ich bin begeistert von ihm. [...] Einige Szenen sind wunderbar schön. Offenbar kennst Du ihn, Schnitzler. Wie konntest Du Dich in ihn nicht verlieben? Er ist wahrscheinlich ein kluger und raffinierter Mann – ich bin nach der Lektüre der Noveletten ganz bezaubert von ihm.

Am 17. Oktober schrieb Isabella ihrer Schwester, sie habe den Sonderdruck der Besprechung erhalten und werde ihn »dieser Tage« an Schnitzler weiterleiten, womit der späteste Zeitpunkt benannt ist, an dem die drei Korrespondenzpartner voneinander wussten.<sup>24</sup> Zinaida wurde zwei Jahrzehnte lang die führende Kennerin Schnitzlers in Russland, die regelmäßig sein Werk besprach.

Die hier abgedruckten Briefe setzen erst nach knapp einem Jahrzehnt, 1907, ein. Bis zum Frühling 1913 wurden sie in einiger Regelmäßigkeit getauscht. Während von der Korrespondenz mit den Rotensterns nur die Briefe an Schnitzler überliefert sind sowie jene Teile, die Schnitzler seiner Sekretärin in die Schreibmaschine diktierte und die als Durchschlag in seinem Nachlass liegen, ist die Überlieferungssituation bei den Schwestern Vengerova besser. Zu den im Petersburger Ar-

<sup>23</sup> Ebd., S. 424.

<sup>24</sup> Konstantin Asadowski, Венский акцент. Федор Сологуб и его переводчик [Wiener Akzent: Fjodor Sologub und sein Übersetzer]. In: Русская литература, Nr. 1, 2020, S. 122–145, hier: S. 124. Vgl. auch Neginsky, Zinaida Vengerova (wie Anm. 6), S. 154.

chiv überlieferten Originalen kommen Gegenbriefe und Durchschläge an den beiden Verwahrorten von Schnitzlers Nachlass, in der Cambridge University Library und im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar. Dadurch kann die Geschäftspost, die sich mit privater Korrespondenz verbindet, hier erstmals weitgehend vollständig veröffentlicht werden. Das letzte Korrespondenzstück stellt eine Postkarte aus der Schweiz dar, die Passprobleme Van-Jungs nach dem Kriegsausbruch im Sommer 1914 thematisiert. Der Weltkrieg und die Revolution von 1917 in Russland haben zur Folge, dass persönliche Treffen abbrechen. Am 6. August 1920 notierte Schnitzler freudig, dass Isabella Vengerova am Leben sei und ihr die Flucht aus dem kommunistischen Petrograd nach Stockholm gelungen war. Im nächsten Jahrzehnt traf man sich noch gelegentlich in Wien und Berlin, doch übersiedelte Isabella 1923 nach New York und ließ die Beziehung zu Van-Jung endgültig hinter sich.

Der vorliegende Briefwechsel macht kulturelle Transfers zwischen Wien und Petersburg nachvollziehbar, beschreibt die Vorgänge um die Uraufführung von »Das weite Land«, die am 2. November 1910 auf Russisch stattfand und die Anstrengungen, mit denen sich Zinaida als freischaffende Kulturvermittlerin in ganz Europa behaupten konnte.

Als Ausblick und Einbettung in größere Vorgänge lässt sich eine Spur verfolgen, die von diesem Briefwechsel und der angedachten, aber letztlich nicht erfolgten Inszenierung von »Das weite Land« durch Konstantin Stanislawskij hin zur amerikanischen Bühnenpraxis reicht. Denn wenn auch das Stück nicht von ihm inszeniert wurde, war spätestens zu diesem Zeitpunkt Stanislawskij im Haus Arthur Schnitzlers ein geläufiger Name, und so verwundert es nicht, dass sich auch der Sohn Heinrich Schnitzler (1902–1982) für dessen Regiepraxis interessierte. Als Heinrich ins Exil in die USA ging und Regie an der University of California in Los Angeles unterrichtete, stellte er fest, dass hier ein deutlich abweichendes Verständnis von Stanislawskij vorherrschte. Dabei handelte es sich nicht nur um eine akademische Frage, sondern dies hatte unmittelbare Auswirkungen auf die gerade populärste Methode, nach der Schauspielerinnen und Schauspieler ihr Handwerk lernten. Lee Strasberg hatte das »method acting« seit den 1920er-Jahren in explizitem Rückbezug auf Stanislawskij entwickelt. Heinrich

Schnitzler verfasste einen Aufsatz, in dem er erklärte, wie die gekürzte amerikanische Ausgabe von Stanislavskijs Erinnerungen – »An Actor Prepares« (1936) – Missverständnisse förderte und Irrtümern Vorschub leistete. Damit eröffnete er eine Debatte über die richtige Stanislavskij-Exegese, die wegen ihrer Auswirkungen auf das »method acting« mehrere Jahrzehnte lang kontrovers geführt wurde.<sup>25</sup> Letztlich reisten auf diese Weise nicht nur zwei der drei Protagonistinnen und Protagonisten des vorliegenden Briefwechsels in die USA, sondern es fanden auch Ideen daraus ihren Weg über den Atlantik.

### Beschreibung der Korrespondenz

Die überlieferte Korrespondenz zwischen Arthur Schnitzler und den beiden Schwestern umfasst 55 Stücke, wobei 27 von Schnitzler verfasst wurden. 18 stammen von Zinaida Vengerova, Isabella Vengerova zeichnet für neun verantwortlich. Leo Van-Jung ist der Empfänger eines Briefes sowie gemeinsam mit Isabella Mitverfasser einer Karte. Die Briefe Schnitzlers an Isabella Vengerova werden heute in der Handschriftenabteilung des Instituts für russische Literatur (Puškinskij Dom) an der Russischen Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg aufbewahrt (IRLI, Bestand 39). Für zwei davon sind die Durchschläge des mit der Schreibmaschine getippten Texts im Nachlass Schnitzlers im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar (DLA) erhalten (30. März 1912, 9. April 1912; DLA, A:Schnitzler, 85.1.2191). Ebenfalls aus dem Marbacher Bestand stammen die 16 Briefdurchschläge Schnitzlers an Zinaida Vengerova, die an Stelle der nicht überlieferten, aber versandten Briefe wiedergegeben werden (A:Schnitzler, 85.1.2190). Schließlich finden sich in Marbach die beiden Leo Van-Jung betreffenden Objekte, die gemeinsame Karte mit Isabella Vengerova (A:Schnitzler, 85.1.4821) und der Durchschlag des Briefes von Schnitzler an ihn (A:Schnitzler, 85.1.2113). Im Nachlass Schnitzlers in der Cambridge University Library werden sowohl die anderen neun Schreiben Isabella Vengerovas aufbewahrt (B 837) als auch jene 17

<sup>25</sup> Sharon Marie Carnicke, *Stanislavsky in Focus. An Acting Master for the Twenty-First Century*. 2. Aufl. London/New York 2009, S. 76.

Briefe ihrer Schwester (B 310). Im selben Bestand wie die Briefe Schnitzlers an Isabella Vengerova in St. Petersburg befindet sich auch die nicht fertiggeschriebene Postkarte Zinaida Vengerovas (Liste 5, Nr. 1035). Im Druck erschien bislang nur Schnitzlers Brief an Zinaida Vengerova vom 23. Januar 1910, der in der Briefauswahlausgabe: »Arthur Schnitzler, Briefe 1875–1912«. Hg. von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt a.M. 1981, S. 624–625 aufgenommen ist. Die Datierung in der Titelzeile der Briefe enthält immer die gregorianische Angabe, während von den beiden Schwestern üblicherweise zuerst das gregorianische und dann das julianische genannt wird.

### Editionsprinzipien

Die Wiedergabe bringt die finale Textstufe. Einfügungen des jeweiligen Verfassers wurden eingearbeitet, Streichungen werden übergangen. Eine Fußnote am Ende jedes Briefes liefert eine Beschreibung des Archivzeugens, samt Schriftart und Schreibmaterial. Spätere Hinzufügungen durch die Empfänger oder das verwahrende Archiv sind vermerkt (mit Ausnahme einer etwaigen Archivsignatur). Geminationen von n und m mit Überstrich wurden aufgelöst (»mm«, »nn«), das bei Schnitzler vorkommende Schaft-s (»f«) durch ein rundes ersetzt. Unterstreichungen des Briefschreibers sind kursiv. Wechsel zu lateinischer Kurrentschrift innerhalb eines Textes in deutscher Kurrent sind als Kapitälchen realisiert. Spitze Klammern markieren unsicher Gelesenes; der verlorene Text durch Papierverlust im Brief vom 2. Februar 1907 wird durch Ergänzungen in eckigen Klammern rekonstruiert. Absende- und Empfangsadressen werden vorangestellt, ansonsten aber keine Verschiebung von Textzeilen unternommen. Die Rechtschreib- und Grammatikfehler beider Schwestern sind nur dann behoben, wo das Verständnis erleichtert ist. Davon umfasst ist auch die Zeichensetzung. Zusätze der Herausgeber werden mit eckigen Klammern markiert, die wenigen Eingriffe in den Fußnoten beschrieben.

Im Kommentarbereich werden folgende Regeln angewandt: Namen werden in wissenschaftlicher Transliteration wiedergegeben, Werk- und Zeitschriftentitel im kyrillischen Original mit beigelegter Übersetzung.

## Korrespondenz

### 1. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 4. Januar 1907

St. Petersburg  
Englischer Quay, 62  
22. 12 906 / 4. 1. 907

Sehr geehrter Herr Doktor,

Meine Schwester wird Ihnen mündlich<sup>26</sup> u. ausführlich meinen Vorschlag ausrichten u. ich füge nur einiges zu um die Sache zu erklären.

Wir haben hier in Petersburg ein neues Theaterunternehmen, das Sie vielleicht[t] interessant finden werden. An der Spitze steht eine der besten russischen Schauspielerinnen, Frau Komissarjevskaja<sup>27</sup> und ihr Regisseur, Herr Meyerhold,<sup>28</sup> ein Schüler von Stanislavsky. Der Zweck des Theaters ist einen Schritt weiter vom realistischen Moskauer Thea-

<sup>26</sup> Isabella Vengerova reiste zum Weihnachts- und Neujahrsfest nach Wien und kehrte im Januar 1907 nach St. Petersburg zurück. Isabella dürfte die Übermittlung des Briefes unternommen haben, jedenfalls ist er im Tagebuch Schnitzlers im Zusammenhang mit ihrem Besuch am 13. Januar 1907 erwähnt: »Nm. Fr. Belle Wengerow bei uns. Brief ihrer Schwester, bezügl. Verwertung meiner Stücke in Rußland, Antrag der Komissarschewskaja. Mittheilung, dass ihre Nichte eben die Katharina im Ruf spielt, u. zw. – in Baku, wo das Stück wie beinah überall in Rußland großen Erfolg hat. Ich habe nichts davon.– Zustände in Rußland; Beschäftigung der künstlerischen Jugend mit aussichtslos metaphys. Fragen, was Belle W. Herzzustände verschlimmert.–« Bei der Nichte handelt es sich um die Schauspielerin Yulia Leonidovna Slonimskaja (1887–1957), Tochter einer weiteren Schwester der Vengerovs; sie war Ende 1906/Anfang 1907 bei einer Theatertruppe in Baku engagiert. Dass hier eine Aufführung von »Ruf des Lebens« stattfand, lässt sich aber nicht belegen. Jahre später machte sie sich im Exil mit zahlreichen Aufsätzen über Theater, Literatur und Kunstgeschichte einen Namen und wurde Mitte der 1920er Jahre Gründerin eines russischen Puppentheaters in Paris.

<sup>27</sup> Vera Fjodorovna Komissarževskaja (1864–1910) gehörte zu den berühmtesten und erfolgreichsten Schauspielerinnen der Zeit. 1904 gründete sie ihr eigenes Theater. Sie bemühte sich darum, teilweise in Absprache mit Isabella und Zinaida Vengerova, von Schnitzler die Aufführungsrechte zu erwerben. Am 6./19. Februar 1906 wurde in ihrem Theater vier Tage vor der ersten deutschen Inszenierung Schnitzlers »Der Ruf des Lebens« uraufgeführt, die Übersetzung stammte von Peter Zvezdič (Rotenstern) und Anna Tesi. Komissarževskaja übernahm die Rolle der Marie. Im Folgejahr wurde Hofmannsthal's »Die Hochzeit der Sobeide« inszeniert (mit Komissarževskaja in der Titelrolle).

<sup>28</sup> Vsevolod Ėmil'evič Mejerchol'd (1847–1940), Schauspieler und Regisseur. Er war nur in den Jahren 1906 und 1907 für Vera Komissarževskaja als Regisseur tätig.

ter<sup>29</sup> zu machen, und ein stylisierendes Theater zu schaffen – von der Analyse der Detailausarbeitung zur Synthese, zum Herausbringen der Seele des Kunstwerks. Das Aktive wird zum Minimum reduziert, das Statische in den Vordergrund gerückt, das »Spielen« soll verschwinden, die Handlung dem Gedanken untergeordnet. Dabei wird dem malerischen Effekt eine grosse Rolle zugetheilt; das Theater hat sehr talentirte Künstler als Mitarbeiter, die Abtönung der Farben, das Symbolische der Inszenirung tritt mit größ[t]em Verständniß hervor. Die Direktion treibt die Sache mit großem Eifer u. hat viel Anklang. Außer russischen Originalstücken hat man in dieser Saison »Hedda Gabler« u. Maeterlinks »Soeur Beatrice« u. »Das Wunder des heil. Antonius« in dieser neuen symbolist.-stilisirenden<sup>30</sup> Art aufgeführt u. die künstlerische Idee – dank auch dem grossen Talent der Kommissarjevskaja – ist jedesmal mit viel Erfolg sehr zur Geltung gebracht worden.

Nun zu meinem Vorschlag: das Theater wendet sich an Sie mit der Bitte, ob sie uns ein neues Stück *im Manuscript* geben können. Wenn Sie etwas haben, das Sie mit großer Aufmerksamkeit u. wirklichem Können aufgeführt sehen möchten – so bitten wir es uns für Petersburg zu überlassen. Ich als Uebersetzerin stelle Ihnen die Hälfte des Honorars zum Verfügen. Selbstverständlich würde dann das Stück deutsch nicht *vor* der Aufführung<sup>31</sup> in diesem Theater erscheinen – sonst kann es ja jeder gratis übersetzen u. aufführen.

Wenn Sie jetzt etwas haben u. mir das Manuscript schicken würden, könnten wir sofort entscheiden, ob das Theater es in sein Repertoire einschließen kann u. dann mit Ihnen verhandeln.

Es handelt sich um ein Stück für die nächste Saison – müßte aber schon jetzt entschieden werden.

<sup>29</sup> Gemeint ist das Moskauer Künstlertheater.

<sup>30</sup> Im Original: »stieliesirenden«

<sup>31</sup> Dies ist ein zentrales rechtliches Argument, das in der Korrespondenz mehrfach thematisiert wird und das kurz so wiedergegeben werden kann, dass ein Copyright in Russland nur angemeldet werden konnte, wenn ein Werk nicht bereits an einem anderen Ort veröffentlicht worden war.

Alles nähere sagt Ihnen dann mündlich meine Schwester u. ich benütze nur noch die Gelegenheit Ihnen die besten Grüße zu senden, falls Sie sich noch unserer kurzen Bekanntschaft entsinnen.

Hochachtungsvoll  
Zinaida Wengerowa<sup>32</sup>

## *2. Isabella Vengerova an Arthur Schnitzler, 2. Februar [1907]*

Petersburg, 20. Januar<sup>33</sup>  
62, Englischer Quai

Sehr geehrter Herr Doctor, die Sache mit der theatralischen Gesellschaft<sup>34</sup> ist gar nicht so glänzend, wie ich es mir gedacht und Ihnen erzählt habe. Sie zahlen 15 Rubel einmal in Ihrem Leben, werden dafür aber nur – im Manuscript geschützt, d. h. Sie bekommen  $\frac{1}{3}$  des Uebersetzerhonorars, so lange Ihr Stück nicht gedruckt erscheint. Ein jeder Uebersetzer giebt Ihnen aber mit Vergnügen die Hälfte für ein Manuscript, weil die erste Uebersetzung immer mehr Chancen aufgeführt zu werden hat, selbst wenn später noch 20 Uebersetzungen des schon gedruckten Stückes erscheinen. Es thut mir sehr leid Sie in Ihrer Hoffnung für den in Baku<sup>35</sup> ruhig weiter sich aufführen lassenden »Ruf des Lebens« Honorar zu bekommen, zu enttäuschen. [Wenigstens] – bekommt so ein Uebersetzer wirklich nicht viel – 5 Rubel per Akt, von denen er noch Perzente an die T. G. abgiebt, die ihn von den Theaterentrepreneurs gegenüber schützt. – Hoffentlich, kommt bald ein ordentlicher Vertrag mit Russland und Sie kaufen sich für russisches Honorar eine wunderschöne Villa in der Krim am Schwarzen Meer.

<sup>32</sup> Brief, 1 Blatt, 4 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »WENGERO<W>« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

<sup>33</sup> Da die Antwort am 17. Februar 1907 verfasst ist, dürfte es sich um eine Datumsangabe des julianischen Kalenders handeln. Das wird auch durch den Inhalt bestätigt.

<sup>34</sup> Gemeint sein dürfte der 1904 in Sankt Petersburg gegründete Verein dramatischer und musikalischer Autoren (Союз драматических и музыкальных писателей), dessen Hauptaufgabe in der Wahrung von Autorenrechten lag. Russland trat erst 1995 der Berner Konvention von 1886 bei (immerhin 1973 der Genfer Konvention von 1952).

<sup>35</sup> Der Brief schließt an die mündliche Unterredung vom 13. Januar 1907 an, siehe die Anmerkung zum vorangehenden Brief.

– Meine Schwester grüsst Sie u. Frau Olga bestens. Und ich [sende] Ihnen auch meine be[sten] Grüsse.

Bella Wengerowa

Spielen Sie die Glasounoff-Symphonien<sup>36</sup> 4-händig? Das sollen Sie – die 7te besonders<sup>37</sup>

### *3. Arthur und Olga Schnitzler an Isabella Vengerova, 17. Februar 1907*

Wien, 17. 2. 907

liebes Fräulein Bella,

schönen Dank für Ihren Brief. Unter diesen Umständen hat es natürlich gar keinen Sinn für mich, dieser Gesellschaft beizutreten. Von Frau KOMISCHARSCHEWSKA [!] hab ich noch keine Nachricht.

Olga hat sich mit Ihren Karten sehr gefreut. Sie schreibt Ihnen dieser Tage selbst. Indessen hat auch Bruckmann das Heft der Zeitschrift gesendet in dem die blaue Dame<sup>38</sup> reproducirt war. Die Platte selbst existirt angeblich nicht mehr.

Bei uns gibts weiter nichts neues; wir singen und schreiben Stücke, gehn nicht selten in Concerte, beinah nie ins Theater, finden dass es nun aber lange genug Winter war und freuen uns sehr, Sie im Frühsommer wiederzusehen, und für mehr als eine Theestunde.

<sup>36</sup> Schnitzler beherrschte das Klavierspiel sehr gut. Werke des Komponisten Alexander Konstantinovič Glasunov (1865–1936), die er gespielt hat, erwähnt er mehrfach in seinem Tagebuch zwischen 1903 und 1919.

<sup>37</sup> Brief, 1 Blatt, 3 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »BELLA WENGERO<W>« und datiert: »1907?« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

<sup>38</sup> Das Porträt der Malerin Ekaterina Martynova gehört zu den bekanntesten Bildern von Konstantin A. Somov (1869–1939) und entstand zwischen 1897 und 1900. Die angesprochene Reproduktion erschien als »Bildnis« in: Die Kunst für Alle, Jg. 17, H. 20, 15. Juli 1902, S. 457.

Mit herzlichen Grüßen, auch an Ihre Schwester,  
Ihr aufrichtig ergebener

Arthur Schnitzler

[handschriftlich O. Schnitzler:] Liebes verehrtes Fräulein, vielen, vielen Dank für die schönen Karten. Ich hatte gleich an Bruckmann<sup>39</sup> geschrieben, auch wegen anderer Somoff-Bilder, erhielt aber nur die ganz kleine Reproduktion der »Dame in Blau« und nichts sonst. Ich muss ihm irgendwie verdächtig gewesen sein. Nun wird »Die blaue Dame« schön gerahmt und in mein Zimmer gehängt. Die Lieder kenne ich nicht, ich werde sie mir nächstens ansehen, wenn ich ein bisschen mehr Zeit hab. Grüßen Sie Somoff, – kommt er nicht einmal nach Wien?

Ihnen selbst alles Herzliche und schreiben Sie manchmal eine Karte Ihrer Sie sehr verehrenden

Olga Schnitzler.<sup>40</sup>

#### *4. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 13. November 1907*

St. Petersburg  
31. X/13 XI 907  
Prachechny 12

Sehr geehrter Herr Schnitzler,

Ich bitte tausendmal um Verzeihung wegen verzögerter Antwort. Ich bin erst von ein paar Tagen nach Petersburg aus dem Auslande zurückgekehrt und kann jetzt erst Ihren Roman hier anzubringen suchen.

<sup>39</sup> Im Bruckmann Verlag in München erschien »Die Kunst für Alle« (1885–1944) – über Jahrzehnte eine der größten Kunstzeitschriften des deutschsprachigen Marktes. Hier dürfte es sich um den Verlagsleiter Hugo Bruckmann (1863–1941) handeln, den jüngsten Sohn des Verlagsgründers.

<sup>40</sup> Brief, 1 Blatt, 3 Seiten; Handschrift Arthur Schnitzler: schwarze Tinte, deutsche Kurrent; Handschrift Olga Schnitzler: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Archivalischer Zusatz: mit Bleistift von unbekannter Hand paginiert: »1« und »2«.

Es wäre ja ein leichtes es zu thun, wenn die russische Uebersetzung *vor* dem deutschen Original oder wenigstens gleichzeitig erscheinen könnte. Aber ich habe S. Fischer in Berlin gesprochen. Er läßt nur zu daß die russische Uebersetzung im gleichen Schritt mit dem deutschen Text in der Rundschau<sup>41</sup> geht u. da wird folgendes kommen. Gesetzt der Fall eine Zeitschrift kauft das Manuscript u. beginnt im Januar das Drucken des Romans. Schon im nächsten Monat beginnt eine andere Zeitschrift unentgeltlich daßselbe und ist nur um zwei Wochen zurueck, da das deutsche Originalheft der Rundschau binnen einer Woche nach Erscheinen nach Petersburg kommt. So hat der Käufer beinahe gar kein Vorrecht vor dem, der nichts zahlt. Ich suchte es Herrn Fischer klar zu machen, um ihn zu bewegen das Manuscript dem rußischen Verleger zu überlassen damit russisch größere Stücke erscheinen können, als das Material jedes deutschen Heftes. Ich hoffe, sehr geehrter Herr Doctor, daß Sie mein Raisonement verstehen und vielleicht Fischer überreden darauf einzugehen. Mit einem Stück ist es etwas anderes. Es is[t] *ganz* da, und wenn man es nur kurze Zeit vor den andern hat, bringt man es auf die Bühne und kann dem Autor die Hälfte der Tantiemen zahlen. Ebenso mit einer kurzen Novelle, die auf einmal gedruckt werden kann. Wenn die *zugleich* mit dem Original erscheint kann man dem Autor Honorar zahlen, auch wenn andere dann unentgeltlich nachdrucken. Aber mit einem großen Roman, der sechs Monate lang in Fortsetzungen erscheint, hat der zahlende Verleger eigentlich nur Kosten u. kein Vorrecht. Ich sage Ihne[n] alle Schwierigkeiten, die Sie, hoffe ich, verstehen wollen werden. Und doch gebe ich die Sache nicht auf. Ich machte den Vorschlag einer unserer hervorragendsten Monatsschriften, »Wjestnik Evropy«<sup>42</sup> (Europäischer Bote) Ihren Roman im Januar zu beginnen *aus dem Manuscript* und dafür Ihnen 25 Rubel per Druckbogen zu zahlen, was ungefähr 350

<sup>41</sup> »Der Weg ins Freie« wurde zwischen Januar und Juni 1906 in sechs Teilen in »Die neue Rundschau« veröffentlicht. Der Satz des Buches lief parallel zur Zeitschrift. Die Buchausgabe konnte dann unmittelbar im Anschluss an den letzten Teildruck ausgeliefert werden.

<sup>42</sup> Вестник Европы war eine der führenden, liberal orientierten Zeitschrift Russlands und erschien zwischen 1866 und 1918. Zinaida Vengerova war über Jahre Mitarbeiterin und schrieb vorwiegend Rezensionen westeuropäischer Neuerscheinungen.

Rubel (ungefähr 800–850 Kronen) für das ganze ausmachen würde – ich schätze nach Fischer's Angaben den Roman auf ungefähr 14–15 unsere[r] Druckbogen. Das wäre ein schöner Preis, en les circonstances.<sup>43</sup> Die Antwort werde ich heute in acht Tagen haben. Refusiert der Wjestnik Evropy werde ich andere Zeitschriften anfragen und alles dazu anwenden um doch etwas zu erzielen.

Ich möchte ja so gerne gegen das System unbezahlter Uebersetzungen ankämpfen – und hauptsächlich gerade Ihnen Honorar in Russland sichern. Hätten Sie ein Stück oder eine Novelle, so garantiere ich Ihnen sofortiges Honorar – aber auch für den Roman hoffe ich etwas thun zu können.

Nächste Woche hoffe ich Ihnen schon eine positive Antwort geben zu können. Inzwischen aber wäre ich *sehr* verbunden für eine Angabe des Titels und Inhalts. Ich weiß von Fischer aus, daß es viel um das moderne Wien handelt und die Rolle der Juden, möchte aber näheres wissen. Ist der Roman sehr judenfreundlich oder doch gegen die jüdische Bourgeoisie? Das ist wichtig um zu sehen welche Zeitschrift am geeignetsten für den Roman wäre.

Ihrer freundlichen Antwort entgegensehend  
Hochachtungsvoll

Zinaida Vengerowa

Meine neue Adresse steht oben.

Meine Schwester Bella bittet ihren Gruß an Sie u. Ihre Frau Gemahlin zu übergeben.<sup>44</sup>

<sup>43</sup> Französisch: unter den Umständen.

<sup>44</sup> Brief, 2 Blätter, 6 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent.

## 5. Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 16. November 1907

16. Nov. 07.

Sehr geehrtes Fräulein,

Vielen Dank für Ihr freundlich[es] Schreiben. Für heute nur eilig und unverbindlich die Mitteilung, dass der Roman den Titel führt »der Weg ins Freie«. Die Judenfrage spielt eine ziemlich starke Rolle in dem Buch, bildet aber durchaus nicht den alleinigen, auch nicht den hauptsächlichen Inhalt. Es kommen Christen und Juden aller Art darin vor. Man wird den Roman weder christen- noch judenfreundlich nennen können. Antisemitenfreundlich allerdings am wenigsten.

Ich muss Ihnen übrigens auch mitteilen, verehrtes Fräulein, dass im Laufe der letzten Wochen auch andre Anträge von russischer Seite an mich herangetreten sind, dass ich mich aber bisher bei den unsichern und finanziell anscheinend geringen Chancen nach keiner Seite hin entschieden habe.

Ihnen und Fräulein Bella herzlichen Gruss, auch von meiner Frau.

Ihr sehr ergebener

Fräulein Sinaida Wengerow, Petersburg<sup>45</sup>

## 6. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 6. April 1908

St. Petersburg

24. 3/6. 4 908

Glinkastrasse 3

Sehr geehrter Herr Doctor

Ich bringe Ihnen heute meinen innigsten Dank für den Einakter,<sup>46</sup> der mir einen seltenen Genuß durch seinen scharfen Modernismus

<sup>45</sup> Brief, 1 Blatt, 1 Seite, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »Wengerow«, »Rußl[and]« und vier Unterstreichungen).

<sup>46</sup> Gemeint ist »Komtesse Mizzi oder der Familientag«, der am 19. April 1909 in der »Neuen Freien Presse« erschien.

verschaffte. Das »Freie Weib« ist schon beinahe banal geworden aber die »Freie Mutter«<sup>47</sup> – die haben Sie geschaffen.

Ueber das Schicksal des Einakters werde ich Ihnen morgen oder in zwei Tagen genauen Bescheid sagen können. Jedenfalls bringe ich ihn gegen Honorar an – und sende Ihnen dann sofort die Hälfte. Dasselbe auch gilt für die Theatervorstellung. Die Hälfte der Tantiemen wird auf Ihrem Namen von unserem Verein einkassiert.

Nochmals meinen großen Dank. Der genaue Bericht folgt in einigen Tagen.

Was Ihren Roman betrifft, so haben wir (d. h. der Verlag Schipownik)<sup>48</sup> ja gleich gedacht daß Belepolsky<sup>49</sup> kaum ein größeres Unternehmen zu Ende führen kann. Der Herr aus Wilna<sup>50</sup> hat Ihren Roman gestern wieder dem Schipownik angeboten. Damit ist die Sache auf einem Umwege wieder zu uns gekommen.

Der Schipownik bittet um zwei Tage Bedenkzeit. Seine Bedingungen wären: Ihnen das Manuscript für 500 Kronen (sofort eingesendet) abzukaufen um so bald als möglich zu erscheinen. Im Falle Ihrer Zustimmung könnte die russische Uebersetzung doch nicht vor Juni

<sup>47</sup> Am Tag der Handlung beendet die titelgebende Figur eine Affäre mit ihrem Zeichenlehrer. Vor fast zwei Jahrzehnten hat sie ihr uneheliches Kind weggegeben und in Folge zwei Heiratsanträge des Kindsvaters ausgeschlagen. Zum Schluss zeichnet sich eine Reise mit dem Kindsvater und dem nunmehr erwachsenen Sohn ab.

<sup>48</sup> Der Petersburger Verlag Шиповник [Šipovnik /Hagebutte] wurde 1906 von Zinovij Grzebin und Solomon Kopelman gegründet. Er bestand bis 1918 und publizierte hauptsächlich zu Philosophie, Kunst und Theater. Einen besonderen Namen machte er sich zwischen 1907 und 1917 durch 26 Almanache, in denen Werke russischer Symbolisten (Leonid Andrejev, Alexander Blok, Valerij Brjussov, Fedor Sologub u.a.) gedruckt wurden. Die »modernistisch« gefärbten »Almanache des Verlags Šipovnik« wurden als Konkurrenzprodukt zu den Büchern des demokratischen Знание [Znanie/Wissen, 1903–1913] wahrgenommen (siehe Anm. 80).

<sup>49</sup> Osip Romanovič Belopolskij (1879–1956), ein später bedeutender Verleger, der zu dieser Zeit noch für verschiedene den Sozialdemokraten nahestehende Verlage arbeitete.

<sup>50</sup> Benzion Katz (1875–1958), Journalist, Historiker und Zeitungsherausgeber. Im Nachlass Schnitzlers überliefert ist ein Schreiben Schnitzlers vom 30. März 1908, worin er an eine Buchausgabe die Bedingung knüpft, dass er vorab 1.000 Mark Garantiesumme bekomme und dass das Buch frühestens zwei, drei Tage vor der deutschen Ausgabe, um den 10. Juni 1908, erscheinen dürfe (DLA, HS. 1985.1.2288). Eine Reaktion von Katz, datiert mit 27. April 1908, begründet die Absage, den Roman zu verlegen, damit, dass bereits vier Übersetzungen parallel zum Erscheinen des deutschen Zeitschriften-drucks auf Russisch gemacht würden. (DLA, HS. 1985.1.3644).

erscheinen, also zu gleicher Zeit mit der letzten Lieferung der N. D. R. mit Ihrem Roman. Sie werden einsehen, daß dieses Honorar kein geringes is[t] – da in zwei Wochen nach unserer Ausgabe eine zweite u. dritte sofort erscheinen kann – *ohne* dem Autor zu zahlen.

Wenn also der Verlag – in zwei Tagen – entscheiden wird, daß er seinerseits die Sache unternehmen kann, werde ich Ihnen telegraphieren, u. falls die 500 Kronen Honorar Ihnen recht sind (Belepolski hat mehr versprochen, aber kann nicht halten er ist ein Winkelverleger),<sup>51</sup> werde ich um das Ende des Romans in Korrekturen bitten.

Geht der »Schipovnik« auf die Sache *nicht* ein, werde ich Ihnen [das] sofort mittheilen.

Was Ihren Einakter betrifft, ist die Sache sicher. Es handelt sich nur darum wo ich es *am besten* anbringe.

Mit Dank und Gruß  
Zinaida Vengerowa

Meine Schwester bittet ihren Gruß an Sie u. Frau Dr Schnitzler auszurichten.

Dr Kaufmann<sup>52</sup> ist gestern abgereist.<sup>53</sup>

<sup>51</sup> Winkelverlag: abschätziger Ausdruck für einen unseriösen Verlag, der auch halblegale und illegale Sachen druckt.

<sup>52</sup> Arthur Kaufmann verbrachte im April 1908 ein paar Tage in St. Petersburg.

<sup>53</sup> Brief, 1 Blatt, 3 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

7. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 10. April 1908

St Petersburg  
28. 3/10. 4 908  
Glinkastrasse 3

Sehr geehrter Herr Doctor

Hiemit sende ich Ihnen 50 Rubel, was die Hälfte des Honorars für das Abdrucken<sup>54</sup> des Einacters »Comtesse Mizzi« ausmacht.

Was die Theatertantiemen anbetrifft, wird unsere Autorengesellschaft<sup>55</sup> die Hälfte für Sie eincassieren, wie ich es für Hauptmanns letztes Drama<sup>56</sup> gemacht habe. Die Notiz, die diesbezüglich im neuen Katalog der Autorengesellschaft stehen wird,<sup>57</sup> werde ich Ihnen einsenden.

Das Stück kommt als eine kleine Brochüre heraus u. wird sofort an sämtliche Theater versandt. Diese Saison ist, leider, bald zu Ende. Das Stück kann also erst nächsten Herbst<sup>58</sup> etwas tragen.

Jedenfalls seien Sie versichert, sehr geehrter Herr Doctor, das ich mir die größte Mühe gebe, Ihnen so viel als nur möglich Honorar aus Russland zu verschaffen.

Ich hoffe wir bekommen für die nächste Saison auch ein abendfüllendes Stück von Ihnen – und das soll Ihnen schon anständiges Honorar einbringen.

<sup>54</sup> Die Übersetzung von »Komtesse Mizzi« in der »autorisierten Übersetzung aus dem Manuskript« von Zinaida Vengerova erschien 1908 in St. Petersburg. Ein weiterer Druck erschien im selben Jahr im Verlag Польза [Nutzen] von Vladimir Antik in Moskau.

<sup>55</sup> Der Verein dramatischer und musikalischer Autoren, siehe Anm. 34.

<sup>56</sup> Das bezieht sich auf die von Zinaida Vengerova gemeinsam mit der Dichterin und Übersetzerin Ludmila Vil'kina (1873–1920, Ehefrau von Minski, vgl. Anm. 11) verantwortete Übertragung von »Kaiser Karls Geisel. Ein Legendenspiel«, die 1909 im Verlag Польза in Moskau erschien.

<sup>57</sup> Nicht nachgewiesen.

<sup>58</sup> Elisabeth Heresch listet eine Aufführung in Kiev 1908 (S. 169), was die Uraufführung wäre. In Schnitzlers Sammlung von Zeitungsausschnitten (Exeter, Box 26/2) ist eine deutschsprachige Besprechung einer Aufführung durch die St. Petersburger Gesellschaft von Liebhabern dramatischer Literatur überliefert, die eine Inszenierung des Einacters gemeinsam mit »Die Gefährtin« behandelt. Die handschriftlich ergänzte Datierung dürfte als »28/10 910« zu zutreffen sein.

Nun mit dem Roman. Die Sache halte ich für abgemacht. Wir erscheinen russisch *anfang Juni n. d.*<sup>59</sup> Meine Versicherung wird Ihnen, hoffe ich genügen. Und außerdem wird es eine Riesenarbeit sein um wirklich Ende russischen Mai's fertig zu sein. Es bleiben nicht ganze zwei Monate für die ganze Uebersetzung und das Drucken. Das wird kaum genügen – u. wir werden eher um eine Woche später als früher erscheinen.<sup>60</sup>

Ich erwarte das Ende des Manuscripts und bekomme gegen dessen Einhändigung 500 Kronen, die ich Ihnen sofort absenden werde.

Sie nochmals bestens dankend erwarte ich also den vollständigen Roman.

Mit den besten Grüßen

Zinaida Vengerowa<sup>61</sup>

### *8. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 1. Oktober [1908]*

San Sebastian  
1 october

Sehr geehrter Herr Doctor

Ich sende Ihnen das Rundschreiben des Tolstoicomité in Petersburg – obgleich, wie ich glaube, Sie schon ein solches erhalten haben. Das Comité hat mich schon vor lange beauftragt Sie um einen Beitrag für das Tolstoialmanach<sup>62</sup> zu bitten – schickte aber erst jetzt das Rundschreiben. Deshalb die Verzögerung. Jedenfalls ist noch Zeit bis zu 25 Oktober – u. wenn Sie schon bis jetzt nicht etwas eingesandt haben, hoffe ich daß Sie es jetzt thun werden. Das Buch soll Europas Gedanken über Tolstoi bringen – deshalb ist es so sehr zu wünschen

<sup>59</sup> Neuen Datums, also gregorianischer Zeitrechnung.

<sup>60</sup> Im Tagebuch erwähnt Schnitzler den Erhalt der russischen Ausgabe am 5. Juli 1908.

<sup>61</sup> Brief, 1 Blatt, 3 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

<sup>62</sup> Der Almanach – in der Form, wie ihn Zinaida Venegerova hier vorstellt – kam nicht zustande. Jedoch erschienen in Moskau 1909/1911 zwei Bände des »Internationalen Tolstoi-Almanachs«, herausgegeben von Petr Sergeenko.

daß keiner der Schriftsteller die wir in Rußland hochschätzen, fehlt. Man hofft also sehr auf Ihre Mitwirkung.

Ich sende Ihnen meinen Artikel über den »Weg« – im Europ. Boten im Juni<sup>63</sup> erschienen, mir erst jetzt als Abdruck geschickt. Wenn es Sie interessiert wird wohl Leo ... Golowsky<sup>64</sup> die paar Seiten deutsch Ihnen vorlesen. Ich bat seiner Zeit die Russkija Wjedomosti<sup>65</sup> Ihnen den Artikel<sup>66</sup> zuzusenden der dort über den Roman erschien. Hat man das gethan? Wenn ich jetzt nach Rußland komme werde ich alles was über den Roman erschienen zusammensuchen u. Ihnen einsenden.

Ich bleibe nur noch kurz im Auslande. Morgen reise ich nach Paris u. nach 8–10 Tagen nach Petersburg

Was gibt es bei Ihnen? Kommt ein Theaterstück im Winter u. wollen Sie es wieder mir anvertrauen, um so viel wie nur möglich daraus für Sie zu bekommen?

Wenn Sie jetzt was fertig hätten, wäre es sehr wichtig daß Sie mir das Manuscript nach Paris senden (Paris, poste restante Bureau de la rue du Louvre). Hin kommt es leichter als nach Petersburg – und wenn ich schon so früh in der Saison mit etwas von Ihnen komme (besonders wenn es ein Stück ist) – so kann ich schneller alles anbringen.

Ich hoffe auf ein Wort von Ihnen in Paris u. grüße Sie aufs Beste.

Zin. Vengerowa<sup>67</sup>

<sup>63</sup> Recte: Juli (Вестник Европы, Н. 7, Juli 1908, S. 377–383).

<sup>64</sup> In »Der Weg ins Freie« diente Leo Van-Jung als Inspiration für die Gestalt des Leo Golowsky, vgl. A. S., Tagebuch, 13. Januar 1910.

<sup>65</sup> »Русские ведомости« [Russischer Anzeiger] (1863–1918) war eine einflussreiche Moskauer Tageszeitung liberaler Ausrichtung.

<sup>66</sup> I. L.: Новый роман Артура Шницлера. In: Русские ведомости, Nr. 123, 29. Mai/6. Juni 1908, S. 3. Verfasser dürfte Isaak Osipowič Levin (geb. 1876) gewesen sein, der für die Zeitung über das Kulturleben im Ausland berichtete.

<sup>67</sup> Brief, 1 Blatt, 3 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »WENGERO<w>< 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

## 9. Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 8. Oktober 1908

8. Okt. 08.

Verehrtes Fräulein,

Besten Dank für Brief<sup>68</sup> und Artikel, den ich mir nächstens übersetzen lassen werde. Ob ich heuer mit einem Stück fertig werde, ist noch sehr unsicher. Bestehen irgend welche Chancen für die Aufführung der »Komtesse Mizzi« in Russland?

Ob ich über Tolstoi<sup>69</sup> etwas einsende[n] werde, weiss ich noch nicht. Mir liegen diese Sachen so gar nicht.. Ich werde übrigen sehn.

Ich grüsse Sie herzlich und hoffe dass die Cholera<sup>70</sup> schon erloschen ist, wenn Sie nach Petersburg kommen. Lassen Sie jedenfalls bald wieder von sich hören.

Ihr ergebener

Fräulein Sinaida Wengerow, Paris.<sup>71</sup>

<sup>68</sup> Im Original: »Bief«.

<sup>69</sup> Schnitzler verfasste einen Text als Antwort auf die Rundfrage. Er findet sich in seinem Nachlass (Cambridge University Library, A 17,1) mit dem Vermerk »nicht eingesandt«; Abdruck in Arthur Schnitzler, Aphorismen und Betrachtungen. Hg. von Robert O. Weiss. Frankfurt a.M. 1967, S. 325–326. Zuvor erschien ein Brief Schnitzlers an Vasilij Sobolevskij (1846–1913), den Chefredakteur der Moskauer Tageszeitung Русские ведомости. Darin schrieb er zum Tolstoi-Jubiläum: »Ersparen Sie mir bitte die Pflicht, mich im panegyrischen Stil darüber auszudrücken, was sich von selbst versteht« (Русские ведомости, Nr. 199, 28. August 1908, S. 2; Rückübersetzung aus dem Russischen). Im Nachlass Schnitzlers ist der Dank für die Zusendung des »Zettels« durch Dmitrij Nikolaevič Anučin, Redakteur der Zeitung und bekannter russischer Wissenschaftler, Akademiemitglied, überliefert (DLA, HS. 1985.1.4370).

<sup>70</sup> Im August 1908 brach in St. Petersburg eine Cholera-Epidemie aus, die fast zwei Jahre dauerte. Mehr als 20.000 Menschen erkrankten, etwa 4.000 starben.

<sup>71</sup> Brief, 1 Blatt, 1 Seite, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »Wengerow«, »Ruß[and]« und vier Unterstreichungen).

## 10. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 22. Juli 1909

Maison d'Editions Schipovnik  
Saint-Petersbourg, Nevsky 102. [Vordruck]

Berlin, 22 Juli 909

Sehr geehrter Herr Schnitzler

Ich wende mich an Sie als Vertreterin des russischen Buchverlags »Schipovnik« mit dem Vorschlag uns etwas von Ihren neuen Werken – sei es Drama oder Roman – in Manuskript gegen eine zu besprechende Summe zu überlassen. Würde es sich um ein Stück fürs Theater handeln so würde Ihnen außer dem Honorar für den Abdruck die Hälfte der Tantiemen zukommen. Unsere Bedingung wäre das Manuskript drei Monate vor dem Erscheinen in deutschem Original zu besitzen, damit wir einen Vorsprung vor den Uebersetzern die unentgeltlich aus dem gedruckten Exemplar übersetzen, haben. Für diesen Vorsprung ist der Verlag gerne bereit in gewisse Honorarverpflichtungen einzugehen. Zu diesen Bedingungen haben wir schon einiges in Frankreich erworben. So erscheint im Herbst in unserem Verlag Der »Blaue Vogel« von Maeterlinck,<sup>72</sup> ein neues Buch von O. Mirbeau<sup>73</sup> – u das alles lange vor dem französischen Text. Selbstverständlich wird die russische Uebersetzung in Europa u. Amerika gesetzlich geschützt so daß keine Rückübersetzung aus dem russischen in eine andere Sprache zu befürchten ist.

Ich hoffe daß unser Vorschlag von Ihnen günstig aufgenommen wird – da Sie besonders viel von den unbezahlten Uebersetzungen ins russische gelitten haben. Ich füge auch hinzu daß der Verlag Schipovnik zu dessen Mitarbeitern die besten literarischen Kräfte gehören

<sup>72</sup> Das Stück Maeterlincks, entstanden 1905, war am 30. September/13. Oktober 1908 im Moskauer Künstlertheater uraufgeführt worden. Die »einzig autorisierte« Übersetzung von Zinaida Vengerova und dem in Paris lebenden Übersetzer Vladimir Binstock (1868–1933) erschien 1910 im Verlag Поляза [Pol'sa] in Moskau.

<sup>73</sup> Die Komödie »Le Foyer«, verfasst von Octave Mirbeau in Zusammenarbeit mit Thadée Natanson, wurde 1909 ebenfalls als »einzig autorisierte« Übersetzung von Zinaida Vengerova und Vladimir Binstock übersetzt und erschien 1910 im Verlag Поляза. (Eine zweite Ausgabe erschien 1915.) Die russische Erstaufführung fand am 30. März 1910 am Maly Theater in Moskau statt.

sowie auch die hervor[r]agensten Künstler, Maler u. Zeichner, (wie Somoff, Bakst,<sup>74</sup> Röhrich<sup>75</sup> u. and.) – kein rein industrielles sondern ein literarisches und künstlerisches Unternehmen ist und daß die ausländischen Autoren die Genugthuung haben können sehr gut übersetzt zu werden und ihr Werk künstlervoll ausgestaltet in rußisch zu sehen.

Wenn Sie also Ihre nächste Arbeiten – Roman oder Drama – uns zu geben *prinzipiell* nicht abgeneigt wären, würde ich Sie sehr ersuchen mir ein Wort darüber zu schreiben. Dann können wir schon das nähere besprechen. Ihre freundliche Antwort bitte ich mir nach San-Sebastian (Spanien) zusenden zu wollen, da ich dorthin reise und mich dort längere Zeit aufhalten werde.

Ihrer freundlichen Antwort entgegensehend empfehle ich mich  
Hochachtungsvoll

Zinaida Vengerowa

Meine Adresse:  
*San Sebastian. (España)*  
Mademoiselle Z. Vengerowa  
poste-restante<sup>76</sup>

<sup>74</sup> Léon Bakst (geb. Leib-Chaim Rosenberg, 1866–1924), Maler, Kostüm- und Bühnenbildner.

<sup>75</sup> Nikolaj Konstantinovič Roerich (1874–1947), Maler, Philosoph und Schriftsteller.

<sup>76</sup> Brief, 1 Blatt, 4 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »WENGERO<W>« und die Absenderadresse: »Berlin W Lutherstr. 47 bei L. Flachs« (s. Anm. 200), 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen.

*11. Arthur Schnitzler an Isabella Vengerova, 14. September 1909*

Dr. Arthur Schnitzler  
Wien XVIII. Spoettelgasse 7.  
14. 9. 09

gestern Abend ein MädI, Lili.<sup>77</sup> Alles wohl

Herzlichst  
Arth Schnitzler<sup>78</sup>

*12. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 19. Januar 1910*

St. Petersburg  
6/19. 1. 910  
Ekaterininsky Kanal 66

Hochgeschätzter Herr Doktor,

Meine Schwester schreibt mir, daß Sie augenblicklich ein historisches Stück fertig haben, u. daß in Aussicht ein modernes Stück steht mit einer Stanislawsky Rolle.\* Ich biete mich an, »Medardus« sowie das moderne Stück in Rußland zu vertreiben. Wenn »Medardus« für die russische Bühne nicht verwendbar ist (vielleicht könnte man es doch versuchen) so kann es jedenfalls in einem »Almanach« unserer zwei großen Verlagshäuser, »Schipownik«, <sup>79</sup> oder »Znanie« <sup>80</sup> erschei-

<sup>77</sup> Am 13. September 1909 kam Lili, das zweite Kind von Arthur und Olga Schnitzler auf die Welt. Aus diesem Anlass informierte er mehrere Freunde mit weitgehend gleichlautenden Karten.

<sup>78</sup> Postkarte; Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent; Archivalischer Zusatz: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »7«.

<sup>79</sup> Im »Литературно-художественные альманахи издательства »Шиповник««. Книга 19 [Literarisch-künstlerische Almanache des Verlags »Šipovnik«. Buch 19] erschien 1913 Schnitzlers »Frau Beate und ihr Sohn«, von Zinaida Vengerova aus dem Manuskript übersetzt.

<sup>80</sup> Книгоиздательское товарищество »Знание« [Verlagsgenossenschaft »Wissen«] (1898–1913) publizierte vorwiegend im Bereich der Naturwissenschaften, Pädagogik und Kunst sowie Werke von russischen Schriftstellern demokratischer Orientierung. Eine Zentralfigur bildete Maxim Gorkij, unter dessen Teilnahme die mehrmals im Jahr er-

nen. In diesem Falle können Sie auf ein Honorar von 1000 Kronen in »Znanie« oder auf etwas weniger im »Schipownik« reflektieren. Ich kann auch – wenn Sie es wünschen würden – dem »Apollo«<sup>81</sup> das Stück übergeben,<sup>82</sup> aber es wäre schade.<sup>83</sup> Die Zeitschrift, von jung-Epigonon geführt, äußerlich ziemlich s[c]hön, innerlich hohl, wird wenig gelesen u. solche Leute wie z. B. Mereshkowsky,<sup>84</sup> Hippius,<sup>85</sup> Minsky<sup>86</sup> geben keine Zeile diesem Organ einer wenig begabten, sehr impertinenten Dekadentengruppe. Wenn Ihnen aber doch lieber wäre das Stück gerade dorthin zu geben, so wird der Herausgeber,

scheinenden Verlagsalmanache, insgesamt 40 Bände zwischen 1904 und 1913, publiziert wurden.

<sup>81</sup> Die Petersburger Zeitschrift »Apollo« (Аполлон) erschien zwischen 1909 und 1918 jeweils zehnmal im Jahr. Herausgeber war der Dichter und Kunstkritiker Sergej Konstantinovič Makovskij (1877–1962). Im Herbst wurde Schnitzler zur Mitarbeit am damals geplanten deutschen Heft eingeladen; die Verhandlungen übernahm der Dramatiker und Prosaiker Osip Dymov (geboren Iosif Perel'man, 1878–1959), der der Redaktion der Zeitschrift nahestand und sich im Herbst 1909 als ihr Bevollmächtigter in Wien und anderen Städten aufhielt. (Ausführlicher, mit Auszügen Schnitzlers an Dymov: Konstantin Asadowski und Aleksandr Lavrov: К истории издания »Аполлона«: неосуществленный »немецкий выпуск« [Zur Geschichte des unrealisierten »deutschen« Heftes der Zeitschrift »Apollo«]. In: Россия. Запад. Восток: встречные течения. К 100-летию со дня рождения академика М.П. Алексеева. [Russland. Der Westen. Der Osten. Gegenströmungen. Zum 100-ten Geburtstag des Akademikers M.P. Alekseev]. St. Petersburg 1996, S. 198–218.

<sup>82</sup> Offenbar war Zinaida Vengerova nicht im Bilde, dass Schnitzler bereits im Oktober 1909 den »Jungen Medardus« an Osip Dymov geschickt hatte: »Heute sende ich Ihnen also das historische Stück und verweise im übrigen auf meinen vorigen Brief mit Bedingungen, unter denen ich Ihnen das Druckmanuscript für einige Zeit ueberlasse... [...] Ich halte es ja fuer ziemlich ausgeschlossen, dass eine russische Bühne sich zu der schwierigen und kostspieligen Aufführung des »Medardus« wird entschliessen können und wenn Sie nach der Lektüre denselben Eindruck gewonnen haben, so bitte ich gar keine weiteren Versuche zu unternehmen und mir das Manuscript ohne Verzug freundlichst zurücksenden zu wollen« (14. Oktober 1909, Russisches Staatsarchiv für Literatur und Kunst [RGALI], Moskau, Bestand 181, Nr. 31, Bl. 3).

<sup>83</sup> Im Original: »Schadex«.

<sup>84</sup> Dmitrij Sergeevič Merežkovskij (1865–1941) war ein international rezipierter russischer Schriftsteller. Besonderen Erfolg im deutschsprachigen Raum hatte er mit seinem Roman über das Leben Leonardo da Vincis (1900) und mit einem Essay über Tolstoj und Dostojevskij (1902).

<sup>85</sup> Zinaida Hippius (1869–1945), seit 1889 verheiratet mit Merežkovskij, war eine Schriftstellerin und eine der führenden Gestalten des russischen Symbolismus.

<sup>86</sup> Der Partner und spätere Ehemann von Zinaida Vengerova, siehe die Einleitung.

S. Makovsky, jedenfalls meine Uebersetzung der Günthers vorziehen.<sup>87</sup> Günther hat ja nur eine mangelhafte Kenntniß des russischen, u. kann unmöglich Ihr Stück übersetzen, ohne daß es ein[e] Flickarbeit wird durch anderer Leute Correcturen. Ich möchte Ihnen wirklich nichts Böses gegen den jungen Günther sagen. Ich laß ihn ja ins Haus kommen u. bin nachsichtig seiner Prahlucht u. seiner Art immer Lügen zu sagen gegenüber. Ich schätze ihn für seine guten Uebersetzungen russischer Dichter ins deutsche. Das ist sein wirklicher Verdienst. Jetzt ist er auch noch Schauspieler, wenigstens sagt er, daß er in Mitau ein eigenes Theater hat. Aber geschäftlich würde ich mich durchaus hüten<sup>88</sup> mit ihm zu verhandeln, da er durchaus unzuverlässig ist. Das würden Sie sofort sehen, wenn Sie eine Stunde mit ihm sprechen.

Ich bitte Sie also um das Manuscript des »Medardus« indem ich mich verpflichte das Stück einem russischen Verlag gegen ein Honorar von 700–1000 Kronen anzubringen. Können wir russisch ein Monat *vor* der deutschen Ausgabe erscheinen, so sind 1000 Kronen jedenfalls sicher. Ich möchte nur das Manuscript sofort haben, um einige Zeit voraus zu haben. Schade daß dieser Brief meine Schwester nicht mehr in Wien antreffen wird – sie könnte dann das Manuscript schicken. Sonst geht es ja per Post – nur bitte das Manuscript als »Geschäftspapiere« (eingeschr. Kreuzband) zu senden, dann passiert die Sendung weder das Zollamt, noch die Censur. Wenn Sie mir das Manuscript senden, werde ich sofort mit den Verlegern unterhandeln u. Ihnen die Bedingungen mittheilen.

Jetzt über das moderne Stück. Geht es für das Moskauer Kunsttheater, so können Sie damit ziemlich viel verdienen. Das Theater zahlt *nur in dem Falle, daß das Stück russisch aus dem Manuscript gespielt wird*, – u

<sup>87</sup> Der Dichter und Übersetzer Johannes von Guenther (geboren Hans Günther in Mitau, Lettland, 1884–1973) war bei »Apollo« für Kontakte mit den deutschen Korrespondenten zuständig. Seine Erinnerungen »Ein Leben im Ostwind. Zwischen Petersburg und München« erschienen 1969. In einem Brief an Isabella schreibt Zinaida am 8./21. Juli 1908: »Und der Dichter Hans von Guenther aus Mitau sitzt bei mir nachts bis 4 Uhr früh. Schreibt Gedichte an Bela [=Isabella Vil'kina, s. Anm. 56] [...] Ist verliebt und widmet ihr ganze Poeme. Aber warum er bei mir bis zum frühen Morgen sitzt, weiß ich nicht. Ist ideal dumm« (IRLI, Bestand 39, Opus' 5, Nr. 1049a, Bl. 129; im Original russisch).

<sup>88</sup> Im Original: »hütten«.

deutsch erst *später, nach* der russischen Aufführung erscheint = 10 % der Brutto-Einnahmen per Abend (das Theater behandelt in diesem Falle das übersetzte Stück als ein originelles. Das macht bei einem überfüllten Haus bis 300 Rub. per Abend, aber im Durchschnitt muß man für ein nicht ausnehmend sensationelles<sup>89</sup> Stück (der Blaue Vogel war es dank der Ausstattung)<sup>90</sup> 150 Rubel per Abend rechnen. Von diesem Honorar biete ich Ihnen die Hälfte an, – 75 Rubel (*minimum*) per Vorstellung. Wenn das Stück nur 50 Mal während der nächsten Saison gespielt wird (der B. V. wurde 110 Mal von Oktober bis Mai aufgeführt), so erzielen Sie mindestens 3.800 Rubel (Ich gebe das Minimum an – hoffe auf mehr) per Saison! M[a]eterlin[c]k hatte weniger günstige Bedingungen, daß er nicht nur mit mir, sondern mit einer Mittelperson,<sup>91</sup> die M[a]eterlinck an mich empfahl, zu theilen, u. hatte von den ersten 10000 Francs, d. h. ungefähr die Summe, die ich als Ihre Saisoneinnahme bezeichne, nur den *dritten* Theil, u. nur von da ab die Hälfte der Einnahmen.

Damit keine Rechnungen zwischen uns bestehen, könnte ich, wenn das Stück angenommen ist, den Vertrag so statuieren, daß Ihre Hälfte des Honorars Ihnen direkt zugesan[d]t werden würde. Das sind Nebensachen – die Hauptsache ist daß das Stück dem Theater passt. Ich hoffe, da ich der Schwester telegraphiere, daß sie das Stück mitbringt. Dann werde ich sofort verhandeln. Die Hauptbedingung wäre also das Stück als *originelles* Manuscript zu überreichen.

Ihrer freundlichen Antwort entgegensehend, mit den besten Grüßen

Zin. Vengerowa

\* Ich habe nochmals meiner Schwester Brief gelesen u. sehe, daß das Stück schon *fertig* ist.<sup>92</sup>

<sup>89</sup> Im Original: »sensationnelles«.

<sup>90</sup> Diese stammte von Vladimir Egorov (1878–1960).

<sup>91</sup> Vladimir Binstock, siehe Anm. 72.

<sup>92</sup> Brief, 2 Blätter, 7 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: mit Bleistift Vermerk: »WENGEROW«.

### 13. Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 23. Januar 1910

23. 1. 1910.

Verehrtes Fräulein!

Ich danke sehr für Ihre freundlichen Auskünfte. Was den »Apollo« anbelangt, so kommt es mir allerdings noch darauf an zu wissen, ob Ossip Dymow noch in irgend einer Beziehung zu diesem Blatt steht. Er war nämlich der erste, der als Bevollmächtigter des Apollo bei mir erschien; er war übrigens auch derjenige, der den »Medardus« zuerst in Händen gehabt hat und nicht glaubt, dass für die russische Bühne etwas damit zu machen ist. Ihrem freundlichen Wunsche gemäss sende ich Ihnen heute<sup>93</sup> das Stück und hoffe bald Weiteres darüber von Ihnen zu vernehmen. Hinsichtlich des zweiten Stückes behalte ich mir ein weiteres Eingehen auf Ihre Vorschläge noch vor. Auch über dieses war ich mit Dymow in Verhandlung. Er kennt es noch nicht. Vor etwa zwei Monaten ersuchte ich beim künstlerischen Theater in Moskau anzufragen, ob sie überhaupt noch in der nächsten Saison Platz für ein modernes Stück von mir hätten doch habe ich seither von Dymow nichts mehr gehört. Noch möchte ich bemerken, dass mich Stanislawski seinerzeit in Wien<sup>94</sup> persönlich ersucht hat ein neues Stück von mir im Manuscript direkt an das Künstlerische Theater zu senden. Natürlich würde ich das Stück dem Theater resp. Ihnen als Manuscript

<sup>93</sup> Im Tagebuch hält Schnitzler den Versand zwei Tage später fest, am 25. Januar 1910.

<sup>94</sup> Während des Gastspiels des Moskauer Künstlertheaters in Wien im April 1906. Vgl. Stanislawskijs Aufzeichnung unter dem Datum 4./17. [April]: »Tee bei Zvezdič. Schnitzler mit Frau. Keinen Eindruck« (im Original Russisch). Zit. nach: К. С. Станиславский. Собрание сочинений. Т. 5. Дневники. Записные книжки. Заметки. Книга 2 (К. С. Станиславский, Gesammelte Werke, Bd. 5. Tagebücher. Notizbücher. Aufzeichnungen. Buch 2. Moskau 1994. S. 274).

übergeben und erst nach einer russischen Aufführung in Deutschland erscheinen lassen.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener

Fräulein Zinaida Wengerow, St. Petersburg.<sup>95</sup>

#### 14. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 28. Januar 1910

St Petersburg  
Ekaterininsky Kanal, 66  
15/28. 1. 1910

Verehrter Herr Doctor,

Ich danke sehr für die Zusendung des »Medardus«. Ich habe das Manuscript noch nicht erhalten, aber es wird, hoffe ich, heute oder morgen antreffen. Ich werde es sofort bei dem Schipownik oder Znanie anbringen. Nur bitte ich mir umgehend mitzuteilen, ob das Stück russisch *vor* der deutschen Ausgabe erscheinen kann. Das ist wichtig für Honorarbedingungen.

Und nun zum zweiten Stück.<sup>96</sup> Es wäre höchst wichtig das Manuscript sofort zu haben. Man hat dem M[oskauer] Künstlertheater sowie allen russischen Bühnen untersagt Andrejeffs Sensationsstück »Anathema«<sup>97</sup> zu spielen. Es wäre also Raum für ein neues Stück.

<sup>95</sup> Brief, 2 Blätter, 2 Seiten, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: 1) roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: auf allen Blättern »Rußl[and]«, auf dem 1. Blatt und »Wengerow«, auf dem 2. Blatt: »Wenge«. Insgesamt fünf Unterstreichungen) 2) Bleistift, lateinische Kurrent (auf dem 2. Blatt Datum ergänzt: »23/1 10«).

<sup>96</sup> Der Erhalt dieses Briefes motiviert Schnitzler zur Durchsicht von »Das weite Land«: »Nm. fing ich, wegen Rußland, Brief der Zinaida Wengerow an, »W. Land« durchzusehen.« Tagebuch, 31. Januar 1910).

<sup>97</sup> »Anathema«, das »tragische Spiel in sieben Bildern« (1908), wurde erstmals vom Moskauer Künstlertheater am 2./16. Oktober 1909 aufgeführt. Regie führten Vladimir I. Nemirovič-Dančenko (1858–1943) und Vasilij Lužskij (eigentlich Kalužskij, 1869–1931), die Titelrolle gab Vasilij I. Kachalov. Nach über dreißig Vorstellungen wurden im Januar 1910 alle Aufführungen des Dramas verboten. Die Buchausgabe erschien im Verlag Šipovnik 1909.

Wenn Sie so freundlich wären das Stück mir *sofort* zu senden, wird das Künstlertheater momentan darüber in Kenntniß gesetzt. Noch bevor ich das ganze übersetze – was ungefähr 6–8 Tage dauern wird – werde ich dem Theater am selben Tage, wann ich das M[anuscript] habe den Inhalt Scene per Scene mittheilen (Nemirowitch, der das Repertoire festsetzt, liest nicht deutsch). Jedenfalls werden die Leute sofort die Sache entscheiden können. Im Falle das Stück für das Künstlertheater passt, werde ich bitten die Honorarfrage direkt mit Ihnen zu verhandeln.

Nur bitte ich um womöglichst baldige Zusendung des Manuscripts. Ich werde auf jeden Fall hin Stanislavsky u. Nemirowitch heute schreiben, das ich Hoffnung auf ein fertiges neues Stück von Ihnen habe. Die Zeit ist jetzt sehr günstig: da »Anathema« wegfällt ist ein schönes neues Stück dringende Nothwendigkeit.

Ich hoffe das Stück für das Künstlertheater sobald als nur möglich zu haben. Ich verständige darüber die Direction des Theaters.

Da Dymoff dies neue Stück *nicht* kennt sind Sie ja mit ihm *nicht* gebunden, nicht wahr? Ich meinerseits kann Sie nur versichern, daß das Moskauer Theater immer mich als Uebersetzerin der besten europäischen Manuscripte (Maeterlinck, Mirbeau etc.) kennt u. daß ich die Angelegenheit sehr rasch u., hoffe ich, zu Ihrer vollen Befriedigung, betreiben werde.

Auf Ihre freundliche sofortige Zusendung des Manuscripts und auf eine Antwort wartend

Mit besten Grüßen

Hochachtungsvoll

Z. Vengerowa<sup>98</sup>

<sup>98</sup> Brief, 1 Blatt, 4 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »WENGEROW« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

15. *Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 1. Februar 1910*

1. 2. 1910.

Verehrtes Fräulein!

Für heute nur in Kürze die Nachricht, dass ich Ihnen das moderne Stück sehr bald – etwa in 6–8 Tagen – in einer Abschrift senden werde, die freilich noch keine definitive Bedeutung haben wird, durch die Sie aber schon ein vollständiges Bild von der Sache bekommen werden. Die paar dialogischen Aenderungen, die noch notwendig sein werden, möchte ich dann im Laufe des Februar machen, so dass Sie in den ersten Märztagen auch schon die definitive Uebersetzung beenden könnten. Ueber alles andere nächstens.

Herzlichen Gruss

Ihr ergebener

Fräulein Sinaide Wengerow, St. Petersburg.<sup>99</sup>

16. *Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 4. Februar 1910*

St. Petersburg

22. 1./4. 2. 1910

Ekaterininsky Kanal, 66

Verehrter Herr Doctor,

Meinen innigsten Dank für Ihren freundlichen Brief. Ich erwarte das »Stanislavsky-Stück« u. hoffe mit Zuversicht auf die Premiere – in Moskau. Wenn ich nur die Umrisse des Stückes kennen werde, kann man schon in Moskau wissen, ob es für die Leute passt.

Zur Medardus-Frage: Vor allem möchte ich Ihnen sagen, daß das Stück einen tiefen Eindruck auf mich machte. Das Ineinanderfließen des Heroischen u. volkstümlich rührenden wirkt so hochkünstlerisch. Der Kampf zwischen That u. Leidenschaft ist von so großer dramati-

<sup>99</sup> Brief, 1 Blatt, 1 Seite, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »Wengerow«, »Ruß[and]« und zwei Unterstreichungen).

scher Wirkung in den Gestalten des Medardus u. der Helena. Wie möchte ich die »Historie« auf der russischen Bühne aufgeführt sehen. Vielleicht ist aber das Stück zu national gedacht um bei uns auf die Bühne zu kommen.<sup>100</sup>

Aber übersetzt u. veröffentlicht wird es auf jeden Fall.<sup>101</sup> Nur muß ich die Hauptsache wissen: um *wie viele Monate früher als der deutsche Text kann M. russisch erscheinen*. Ich stehe jetzt in Verhandlung mit Schipownik, verlange 1000 Kronen für Ihre Autorisation, was jedenfalls nur dann der Verlag zahlen kann, wenn man einige Monate Zeit den Uebersetzungen aus dem gedruckten Text voraus hätte. Wenn wir z. B. russisch im Frühjahr erscheinen könnten, und die deutsche Ausgabe im Herbst erschiene. Selbstverständlich würde die russische Uebersetzung in Deutschland vor Rückübersetzung gesetzlich geschützt werden. Bitte mir diese wichtige Frage sofort zu beantworten, damit ich mit irgend einem Verlag die Sache abschliessen kann. Wenn der Schipownik die Sache nicht übernimmt, so habe ich noch drei andere große Verlagshäuser in Aussicht. Jedenfalls bin ich sicher Medardus für ungefähr 1000 Kronen Honorar für Sie anzubringen – falls eben uns einige Monate Vorfrist gewährt wird.

Ihrer freudlichen Antwort entgegengehend

Mit besten Grüßen

Z. Vengerowa

<sup>100</sup> Eine Aufführung des »Jungen Medardus« in Russland kann nicht nachgewiesen werden. Die Behauptung von Elisabeth Heresch, das Drama sei 1911 in St. Petersburg gespielt worden, ist unbelegt (Heresch, Schnitzler und Russland [wie Anm. 2], S. 168 und 188). In der russischen Presse fanden sich jedoch einige Informationen zum Stück und zur Uraufführung am Burgtheater am 24. November 1910: P. Zvezdič: Юный Медардус А. Шницлера [Der junge Medardus von A. Schnitzler]. In: Русские ведомости [Russischer Anzeiger], Nr. 272, 25. November 1910, S. 3. Oscar Fontana: Новый Шницлер. (Письмо из Вены) [Der neue Schnitzler. (Ein Brief aus Wien)]. In: Рампа и жизнь (Rampe und Leben), Nr. 48, 28. November 1910, S. 792f.

<sup>101</sup> Zwei russische Übersetzungen erschienen 1911: Die eine stammt vom Literaten und Journalisten Jurij Arsen'evič Spasskij (1874–1944). Die andere bildete den neunten und letzten Band der »Собрание сочинений« [Gesammelten Werke] im Verlag V. M. Sablin.

Meine Schwester bittet ihren herzlichen Gruß Ihnen u. Ihrer Frau Gemahlin auszurichten.<sup>102</sup>

*17. Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 7. Februar 1910*

7. 2. 1910.

Verehrtes Fräulein!

Heute sende ich das moderne Stück an Sie ab, bitte Sie es zu lesen und mir vor allem einmal mitzuteilen, ob Sie es für das künstlerische Theater in Moskau geeignet halten und ob Sie es übersetzen wollen. Eine eventuelle Aufführung in Russland würde<sup>103</sup> natürlich, wenn wir uns einigen, vor der Aufführung in Deutschland stattfinden. Jene sollte aber keineswegs vor Ende dieses Kalenderjahres erfolgen, da die deutsche Aufführung der russischen sehr rasch folgen müsste und die Erstaufführung des Medardus am Wiener Burgtheater im Oktober d. J. und jedenfalls vor der Aufführung des modernen Stücks drankommen soll. Das hier eingesandte Manuscript ist selbstverständlich vollkommen vertraulich zu behandeln.

Mit herzlichem Gruss

Ihr ergebener<sup>104</sup>

<sup>102</sup> Brief, 1 Blatt, 3 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »WENGEROV« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

<sup>103</sup> Tippfehler: »würda«.

<sup>104</sup> Brief, 1 Blatt, 1 Seite, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »WENGEROW«, »Ruß[and]« und drei Unterstreichungen).

## 18. Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 12. Februar 1910

12. 2. 1910.

Verehrtes Fräulein!

Der Medardus soll in der ersten Hälfte Oktober<sup>105</sup> in Wien aufgeführt werden: das Buch<sup>106</sup> wird ungefähr zu gleicher Zeit erscheinen und unter der Voraussetzung, dass ich mindestens ein Honorar von 1000 Kronen erhalte und dass die russische Uebersetzung in Deutschland vor Rückübersetzung mit vollkommener Sicherheit und ebenso auch gegen Uebersetzung in andere Sprachen geschützt werde, hätte ich nichts dagegen, dass das Stück in russischer Sprache schon einige Zeit vorher, sagen wir also im Juni oder Juli erschiene. Bemerken möchte ich, dass eine Szene<sup>107</sup> aus dem Medardus (die Bastei) schon früher in deutscher Sprache und zwar in einer Zeitschrift<sup>108</sup> gedruckt werden wird: wahrscheinlich zu Ostern in der Neuen Presse. Vielleicht könnten Sie auch diese Szene früher in einer russischen Zeitschrift gegen ein Extrahonorar für uns Beide natürlich veröffentlichen.<sup>109</sup> Das Honorar für die russische Ausgabe des Medardus müsste natürlich einige Tage vor dem Erscheinen an mich gezahlt werden.

Ich erhielt eben einen Brief von Herrn Emil Matern:<sup>110</sup> der Fürst Sumbatow,<sup>111</sup> der jetzt an der Spitze des Moskauer kaiserlichen

<sup>105</sup> Die Uraufführung fand am 24. November 1910 statt.

<sup>106</sup> Arthur Schnitzler: Der junge Medardus. Dramatische Historie in einem Vorspiel und fünf Aufzügen. Berlin 1910. (Im Börsenblatt des deutschen Buchhandels am 26. Oktober 1910 als Neuerscheinung kundgetan.)

<sup>107</sup> Arthur Schnitzler: Bastei-Szene. Erste Szene des dritten Aufzuges aus der dramatischen Historie: »Der junge Medardus«. In: Neue Freie Presse, Nr. 16.378, 27. März 1910, S. 32–39.

<sup>108</sup> Schnitzler dürfte die wöchentliche Literaturbeilage der ansonsten täglich erscheinenden »Neuen Freien Presse« als eigenes Medium betrachten.

<sup>109</sup> Zu einer Vorabveröffentlichung dieser Szene in der russischen Presse ist es nicht gekommen.

<sup>110</sup> Emil Matern (1854–1938), ein Friedensrichter (ein ausgebildeter Beamter, der für Streitschlichtung und administrative Tätigkeiten eingesetzt wurde), der sich als Journalist und Übersetzer betätigte und mehrere Werke Schnitzlers ins Russische übersetzte. Schnitzler war auch persönlich mit ihm bekannt.

<sup>111</sup> Fürst Aleksandr Ivanovič Sumbatov (1857–1927), vor allem unter seinem Bühnenamen Aleksandr I. Južin bekannt, war einer der bedeutendsten Schauspieler am Maly

Theaters stehe, habe ihm den Vorschlag gemacht ein neues Stück von mir aus dem Manuscript für die nächste Saison zu übersetzen. Glauben Sie, dass am kaiserlichen Theater eventuell eine Aufführung des Medardus denkbar wäre? (Ich reagiere vorläufig auf Herrn M.'s Anfrage gar nicht).

Mit herzlichem Dank für Ihre Bemühungen und vielen Grüßen an Sie und Fräulein Bela auch von meiner Frau

Ihr sehr ergebener

Fräulein Zinaida Wengerow, St. Petersburg, Ekaterin[in]sky-Kanal 66.<sup>112</sup>

### *19. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 19. Februar 1910*

St. Petersburg  
6/19 2. 1910

Verehrter Herr Doctor,

Ich danke sehr für »Das Weite Land«. Ich habe schon an die Moskauer geschrieben,<sup>113</sup> den Inhalt angegeben – u. erwarte eine baldige Antwort. Ich fange schon zu übersetzen an. Wahrscheinlich werde ich nach Moskau in 14 Tagen fahren (erste Fastenwoche, keine Theater, die Leute haben Zeit) u. das Stück den Moskauern lesen.

Was »Medardus« anbelangt, is[t] folgendes gethan. Das Stück wird vom Petersburger Comité des Kaiserlichen Theaters gelesen (deutsch).

Theater in Moskau, dessen Leitung er zwischen 1909 und 1926 inne hatte, danach war er »Ehrendirektor«.

<sup>112</sup> Brief, 2 Blätter, 2 Seiten, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: 1) roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »Ruß[and]«, acht Unterstreichungen und auf dem 2. Blatt: »Weng«) 2) Bleistift, lateinische Kurrent (Vermerke: auf dem 1. Blatt: »Wengerow«, auf dem 2. Blatt das Datum: »12/2 10«).

<sup>113</sup> Das heißt an die Leiter des Moskauer Künstlertheaters, Konstantin Stanislawskij und Vladimir Nemirovič-Dančenko.

Wenn es da gefällt, wird es *vielleicht* zur Aufführung im Hoftheater<sup>114</sup> genommen<sup>115</sup> – u. jedenfalls im »Jahrbuch der Kaiserlichen Theater«<sup>116</sup> veröffentlicht. Wenn das gelingt wäre es sehr schön. Das Jahrbuch ist eine Luxusausgabe, sehr schön ausgestattet. Sie wären zufrieden mit dem Anblick der russischen Medardusausgabe. Die 1000 Kronen würden sofort gezahlt werden. Und die Hauptsache – die Aufführung am Hoftheater. Das alles ist noch nicht sicher – die Antwort bekomme ich erst in einer Woche. Wenn nicht, so habe ich einige Verleger, mit denen ich nur Vor-Gespräche geführt habe.

An Sumbatoff habe ich schon geschrieben wegen Medardus.<sup>117</sup> Ich kenne Sumbatoff sehr gut – er hat mir schon einige Sachen genommen u. fragt mich immer an was ich habe. Jetzt läßt Sumbatoff Mirbeau's »Foyer«<sup>118</sup> in meiner Uebersetzung am Moskauer Hoftheater spielen. Ich erwarte eine Antwort von ihm bezüglich des Medardus. Wenn also was neues von irgend einer Seite kommt, theile ich Ihnen [das] sofort mit. Ich hoffe die beiden Stücke zu Ihrer Zufriedenheit anzubringen.

Die Einzelstelle aus Medardus kann ich nur dann russisch veröffentlichen, wenn das Stück endgültig angebracht ist.

Ich hoffe schon bald Ihnen sehr gute Nachrichten zu geben.

Mit den besten Grüßen

Zin. Vengerowa<sup>119</sup>

<sup>114</sup> Gemeint ist entweder das Aleksandinskij-Theater in St. Petersburg oder das Maly Theater in Moskau.

<sup>115</sup> Dazu kam es nicht.

<sup>116</sup> Dieses erschien seit 1890 jährlich, ab 1909 sieben- oder achtmal im Jahr.

<sup>117</sup> Dazu kam es nicht.

<sup>118</sup> Siehe Anm. 73.

<sup>119</sup> Brief, 1 Blatt, 3 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »WENGEROW« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

20. *Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 28. April 1910,*  
*Entwurf, nicht abgeschickt*

Вѣна — Австрія<sup>120</sup>  
Herrn Dr A. Schnitzler  
Spoet[t]elgasse 7  
XVIII Wien  
Oesterreich  
*St. Petersburg* <sup>28./</sup><sub>15.</sub> 4. 1910<sup>121</sup>

[M. Dobuzinskij:<sup>122</sup> St. Petersburg. Izmailovskij Park]

Hochgeehrter Herr Doctor, Zwei Worte um zu sagen, daß ich zurück bin (von Moskau) u. die Verhandlungen wegen der beiden Stücke sehr bald, hoffe ich, abschliessen werde. Was die Tantiemen betrifft, [Ende des Entwurfs]<sup>123</sup>

21. *Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 29. April 1910*

S. Petersburg  
Ekaterininsky Kanal 66  
<sup>16/</sup><sub>29.</sub> 4. 1910

Verehrter Herr Doctor,

Bin seit gestern wieder zu Hause. Die Moskauer Reise war glaube ich erfolgreich.<sup>124</sup> In einigen Tagen werde ich eine bestimmte Antwort bezüglich Medardus haben u. hoffe bald Ihnen die 1000 Kronen zusen-  
den zu können.

Und nun zur Hauptsache: »Das Weite Land.« Nemirowitch<sup>125</sup> hat schon das bereits übersetzte Stück gelesen – und *ihm gefällt es sehr gut.*

<sup>120</sup> Russisch (in bis 1918 gängiger »alter« Orthographie): Wien – Österreich.

<sup>121</sup> Sie verkehrt hier die sonst geläufige Reihenfolge, das gregorianische Datum nach dem julianischen zu nennen.

<sup>122</sup> Mstislav Dobužinskij (1875–1957), russisch-litauischer Maler.

<sup>123</sup> Bildpostkarte; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent.

<sup>124</sup> Im Tagebuch fasst Schnitzler das folgendermaßen zusammen: »Chancen für ›D. W. L.‹ im Moskau Künstlerischen Theater, nach Zinaida Wengerows (der Übersetzerin) Brief« (3. Mai 1910).

<sup>125</sup> Siehe Anm. 72.

Das heißt ungefähr so viel, das[s] das Stück im Herbst gespielt wird. Es steht noch eine Formalität bevor – Nemirowitch liest das von ihm angenommene Stück dem »Künstlercomité« vor – welches Einwendungen machen kann. Das wird aber hier der Fall nicht sein. Alle sind auf das Stück gespannt, kennen es aus meinen Erzählungen u. freuen sich im Voraus es zu spielen. Jetzt sind die Moskauer hier für einige Wochen Gastspiel<sup>126</sup> u. ich sehe die Leute täglich. Eine definitive Antwort u. Schließung des Vertrags kann in 10 Tagen stattfinden. Inzwischen bittet Nemirowitch[,] daß ich Ihnen einige Bedingungen mittheile und um sofortige Antwort bitte.

Die Hauptbedingung ist die *conditio sine qua non*: Das Stück soll deutsch nicht früher gespielt werden – als ungefähr zwei Wochen vor der russischen Uraufführung. Damit kein[e] Theater in Russland früher als die Moskauer das Stück spielen können. Auch im Druck kann das Stück deutsch erst zugleich mit der russischen Premiere erscheinen. Dabei verpflichtet sich das Theater das Stück während der nächsten Saison auf die Bühne zu bringen. Es handelt sich darum, daß »Das Weite Land« schon [im] Herbst gespielt wird. Vielleicht geht es aber nicht weil Kachaloff<sup>127</sup> (Sie erinnern<sup>128</sup> sich viel an diesen großen Künstler, der den Baron in Gorkijs *Nachtasyl*<sup>129</sup> giebt u. s. w.) durch Hamlet in Anspruch genommen ist u. eine neue Rolle erst nach Hamlets Premiere übernehmen kann. In diesem Falle müßte Ihr Stück im Januar aufgeführt werden. Es wäre schade<sup>130</sup> Kachaloff durch einen anderen zu ersetzen. Er würde großartig als Friedrich sein. Sie werden Ihre Freude an ihm haben.

<sup>126</sup> Das Moskauer Künstlertheater gastierte vom 19. April/2. Mai bis zum 14./27. Mai 1910 in St. Petersburg

<sup>127</sup> Vasilij Ivanovič Kačalov (1875–1948), einer der berühmtesten russischen Schauspieler seiner Zeit. Er arbeitete viel und eng mit Stanislavskij zusammen, so auch bei der in Folge angesprochenen Inszenierung von »Hamlet«. Diese Inszenierung, für die Edward Gordon Craig (1872–1966) das Bühnenbild gestaltete und die Kostüme entwarf, schrieb russische Theatergeschichte.

<sup>128</sup> Eventuell hat ihn Schnitzler im April 1906 kennengelernt, als das Theater in Wien ein Gastspiel hatte und er mit einigen Schauspielerinnen und Schauspieler sprach (vgl. Anm. 94).

<sup>129</sup> »На дне«, Gorkijs erfolgreichstes Stück, erlebte am 18./31. Dezember 1902 seine Uraufführung in der Inszenierung von Stanislavskij.

<sup>130</sup> Im Original: »Schade«.

Das also ist die Hauptbedingung. Das Stück wird russisch in Moskau November oder Januar gespielt – u. deutsch nicht früher als zwei Wochen vorher. Ebenso die deutsche Buchausgabe. Für die russische Buchausgabe werden Sie auch (ich habe schon mit dem Shipownik gesprochen) 800–1000 Kronen haben – aber das geht vorläufig das Theater nicht[s] an. Sind Sie damit einverstanden, daß die Moskauer *früher* als irgend ein deutsches Theater Ihr Stück spielen, so ist hoffentlich die Sache gemacht. In diesem Sinn wird der Vertrag redigiert.

Was die Honorarfrage betrifft, zahlt das Theater 10 % brutto per Vorstellung – d. h. 5 % Ihnen, u. 5 % der Uebersetzerin, d.h. mir. Mit Maeterlinck war es anders, da zwei Uebersetzer<sup>131</sup> im Spiele waren. Maeterlinck bekam  $\frac{1}{3}$  für die ersten 30–40 Vorstellungen, dann die Hälfte, u. erst ungefähr nach der 80. Vorstellung  $\frac{2}{3}$ . Ich glaube, daß wenn wir gleich von Anfang unsere Rechte auf die Hälfte theilen – wird es am bequemsten sein. Hat das Stück soviel Glück daß es in einer Saison 80 Mal gespielt wird (das ist ein Ausnahmefal[l] – der Blaue Vogel hatte den Erfolg einer Feerie) so will ich gerne mehr als die Hälfte Ihnen zukommen lassen. Wären Sie, verehrter Herr Doctor, damit einverstanden, daß das Theater *zwei* Verträge schließt[:] einen mit Ihnen – für 5 %, u. einen also mit mir auch für 5 %. Es ist nicht der Brauch. Für Maeterlinck habe ich den Vertrag gemacht, indem Maeterlinck mir eine Vollmacht sandte für ihn zu verhandeln. Aber ich könnte die Leute bitten einen extra Vertrag für 5 % mit Ihnen zu schließen. Bitte überlegen Sie wie es Ihnen angenehmer ist – und bitte senden Sie mir eine Vollmacht in der Sie mir auftragen einen Vertrag mit dem Moskauer Theater zu schließen – entweder gemeinsam, oder nur für Sie. Ist der Vertrag gemeinsam für 10 %, so müssen wir einen zweiten schließen, in dem ich mich verpflichte Ihnen 5 % von den 10 % die ich bekomme zu senden – und nach 80 Vorstellungen Ihnen  $\frac{2}{3}$ , mir ein  $\frac{1}{3}$ . Dieser zweite Vertrag wird von der Direction contresignirt, und das Theater sendet Ihnen direkt die Hälfte der 10 % Tantiemen, u. nach 80 Vorstellungen  $\frac{2}{3}$ . Dasselbe wird später für die Aufführungen des Stückes in Petersburg u. der Provinz gelten. Davon wird die Rede nach den Moskauer Aufführungen sein. Ebenso die Buchausgabe; die Hälfte des

<sup>131</sup> Siehe Anm. 72.

Honorars, d.h. 1000 Kronen. Ich erwarte also die folgende Antwort auf die Honorarfrage:

Wünschen Sie das[s] das Theater mit Ihnen einen Vertrag auf 5 % schließt? In diesem Falle wird Ihnen der Vertrag zur Unterschrift gesandt.

2) In diesem Falle wollen Sie noch einen supplementären Vertrag mit mir machen (von der Direction contresignirt) daß nach 80 Vorstellungen Ihnen nicht die Hälfte, sondern  $\frac{2}{3}$  der 10 % zukommt.

3) Oder wünschen Sie einen gemeinsamen Vertrag (wie mit Maeterlinck) in Ihrem u. meinem Namen für 10 % mit der Hin[t]anfügung daß für 80 Vorstellungen die 10 % per Hälfte geteilt werden, u. nach 80 Vorstellungen Sie  $\frac{2}{3}$ , ich  $\frac{1}{3}$  bekomme.

Ich möchte noch hinzufügen daß bei diesem Arrangement ich mich verpflichte auch später, wenn das Stück deutsch erscheint u. also frei ins russische übersetzt werden kann – die Hälfte aller Tantiemen zu zahlen. Damit es gesetzlich geschieht, werde ich Sie als Mitglied unseres Dramatischen Bundes<sup>132</sup> eintragen u. stipulieren daß für meine Uebersetzung<sup>133</sup> Ihres neuen Stückes die Hälfte immer für Sie einkassiert wird.

Ihrer freundlichen sofortigen Antwort entgegensehend  
Mit den besten Grüßen

Zin. Vengerowa

Meine Schwester Bella grüßt herzlich Sie u. Frau Gemahlin<sup>134</sup>

<sup>132</sup> Gemeint ist der Verein dramatischer und musikalischer Autoren in St. Petersburg, s. Anm. 34.

<sup>133</sup> Im Original: »Uebersetzungen«.

<sup>134</sup> Brief, 3 Blätter, 9 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: mit rotem Buntstift elf Unterstreichungen und eine seitliche Anstreichung.

## 22. Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 3. Mai 1910

3. 5. 1910.

Sehr geehrtes Fräulein.

Vor allem danke ich Ihnen sehr für Ihre Bemühungen, die ja höchst erfolgversprechend scheinen. Und nun zur Beantwortung Ihrer Fragen. Vor allem, der Termin. Ich möchte keineswegs, dass das Stück in Moskau schon im November gespielt wird, sondern erst im Laufe des Januar, denn ich kann es in Deutschland oder auch in Wien keineswegs vor Januar spielen lassen, da im Oktober der *Medardus*<sup>135</sup> drankommt und es in jedem Sinn unpraktisch wäre so rasch hintereinanderfolgend zwei Premieren zu haben. Ich weiss auch gar nicht, ob ich es werde erreichen können, dass das Stück (D. w. L.) am Burgtheater noch in der Saison 1910/11<sup>136</sup> gespielt wird. In Berlin hoffe ich jedenfalls einen Termin im Jänner durchsetzen zu können[.] Dann liesse sich die Sache auch so machen, dass die Premiere in deutscher Sprache ungefähr zu gleicher Zeit wie die in Moskau oder höchstens 2–3 Wochen früher, vielleicht sogar ein par Tage später stattfände. Keineswegs aber möchte ich, dass das Stück in Russland einige Monate vor Deutschland gespielt wird. Ich muss bemerken dass ich [handschriftlich:] es noch keiner Direktion weder in Wien od in Berlin eingereicht [maschinschriftlich:] habe, werde dazu erst im Juni in der Lage sein, bis ich die Druckmanuscripte in Händen habe. Daher bitte ich auch jedenfalls, wenn der Vertrag zwischen uns schon in den nächsten Tagen zustande kommt, eine Veröffentlichung dieser Tatsache bis zu einem bestimmten, von mir zu normierenden [!] Zeitpunkt aufzuschieben. (Niemand,

<sup>135</sup> »Der junge Medardus« wurde am 24. November 1910 am Burgtheater uraufgeführt und zum Erfolg. Die »Dramatische Historie in einem Vorspiel und fünf Akten« war wegen seiner Länge, dem komplexen Bühnenbild und den vielen nötigen Schauspielerinnen und Schauspielern ohnedies nur an großen Theatern zu spielen. Das Stück wurde, obwohl Schnitzler an die universale Verwertbarkeit glaubte, nach der Uraufführung nur noch in Prag und Berlin inszeniert.

<sup>136</sup> »Das weite Land« wurde am 14. Oktober 1911 an mehreren Theatern des deutschsprachigen Raums gespielt, wobei die zentrale Aufführung jene am Burgtheater darstellt, die Schnitzler bei den Proben begleitete. Bereits elf Monate davor, am 2. November 1910, fand die Uraufführung auf Russisch am Neuen dramatischen Theater in St. Petersburg statt (s. Anm. 138). Die Übersetzung stammte von Zinaida Vengerova.

auch meine intimsten Freunde nicht, kennen bisher auch nur den Titel des Stücks).

Ausserordentlich wichtig wäre es mir, dass Sie die Aenderungen, die ich bei der letzten Durchsicht für notwendig gefunden habe, in Ihrer Uebersetzung berücksichtigen. Sie beziehen sich grösstenteils auf die erste Hälfte des zweiten Aktes, der jetzt viel flüssiger und leichter gehalten ist und bis zum Ende der Szene Mauer-Genia neu geschrieben wurde. Aber auch im weiteren Verlaufe, besonders des zweiten Aktes, ist der Dialog conciser und energischer gestaltet worden, so insbesondere in der letzten Szene des zweiten Aktes zwischen Genia und Friedrich.

Mit den materiellen Bedingungen, die Sie mir vorschlagen, 10 % der Tantiemen zu gleichen Hälften zwischen uns geteilt, und von einer eventuellen (oh, Sie Optimistin) 81. Vorstellung an im Verhältnis zu Zweidrittel zu einem Drittel zwischen mir und Ihnen, bin ich vollkommen einverstanden. Ich bin auch ganz einverstanden mit dem gemeinsamen Vertrag, denn ich glaube aus Ihrem Brief zu entnehmen, dass das die Ihnen angenehmere Form vorstellt. Ich weiss nicht, ob dieser Brief hier, den Sie ja der Direktion zeigen können, als Vollmacht genügt, oder ob Sie da noch irgend etwas Formelles brauchen, was ich Ihnen natürlich auch jederzeit senden könnte. Ich nehme auch mit besonderem Dank Ihren Vorschlag an mich als Mitglied Ihres dramatischen Bundes einzutragen. Also kurz rekapituliert. Ich erkläre meine Bereitwilligkeit dem Moskauer künstlerischen Theater das Aufführungsrecht der Tragikomödie »Das weite Land« zu übertragen: Termin: Jänner 1911, Tantiemen: für uns beide zusammen zehn Perzent und verpflichte mich dagegen eine Aufführung des Stücks in deutscher Sprache keineswegs früher als höchstens zwei und sagen wir bis drei Wochen (um gegen alle Eventualitäten sichergestellt zu sein) vor der russischen Aufführung zuzulassen. Zugleich übernehmen Sie auch die Verpflichtung mir Ihren [!] Vorschlag gemäss auch später, wenn das Stück schon in deutscher Sprache erschienen und also frei ins Russische übersetzt werden kann, die Hälfte aller Tantiemen zu zahlen.

Mein Telegramm wegen des Medardus <haben Sie> hoffentlich erhalten und wissen, dass ich das Erscheinen des deutschen Buches

keineswegs länger als bis Oktober resp. bis zur Erstaufführung am Burgtheater hinausschieben kann.

Mit bestem Gruss und in der angenehmen Erwartung, dass alle unsere Angelegenheiten zu gutem Ende gedeihen werden,

Ihr sehr ergebener

Fräulein Zinaide Wengerow, St. Petersburg.<sup>137</sup>

### *23. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 23. Mai 1910*

<sup>10</sup>/<sub>23</sub>. 5. 1910

Ekaterininsky Kanal, 66

Hochgeehrter Herr Doctor,

Die Sache mit dem Stück (das weite Land) steht nun wie folgt.

Ein grosses Hinderniß machte Ihre Bedingung das Stück nich[t] vor Januar zu spielen. Das Moskauer Theater muss leider auf das Stück verzichten. Es gefiehl großartig. Sie werden es aus dem Brief von Nemirowitch ersehen; meine Schwester Bella wird in 6–7 Tagen in Wien sein u. Ihnen den Brief lesen u. übersetzen. Aber die Künstler, die die Hauptrollen spielen – Stanislavsky u. Katchaloff sind gerade um diese Zeit in anderen Stücken beschäftigt. Man müßte höchstens noch ein Jahr aufs *geratevol* warten – und Sie würden ja nicht die deutsche Premiere auf so lange aufschieben, umsomehr als die Leute keine Verpflichtung übernehmen.

Ich habe mich also an andere Theaterdirektionen gewendet. Eine Sache wäre erledigt – wenn Sie Ihre Zustimmung senden: das Petersburger Neue Dramatische Theater<sup>138</sup> (Direktion: Leonid Andrejew u.

<sup>137</sup> Brief, 4 Blätter, 4 Seiten (maschinell paginiert 2–4), maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: 1) roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »Ruß[and]«, neun Unterstreichungen sowie auf dem 1. und 3. Blatt: »Wengero<w>«, auf dem 2. und 4.: »Wenger«) 2) Bleistift, lateinische Kurrent (Vermerke: Ergänzung der nicht durchgeschlagenen, getippten Zeile am unteren Rand der ersten Seite; auf den Blättern 2–4 das Datum: »3/5 10«)

<sup>138</sup> Gemeinhin Andrejev-Theater bezeichnet, ging das Neue dramatische Theater am 19. September/2. Oktober 1909 mit der ersten Aufführung in Betrieb. Die letzte Aufführung fand am 20. Februar/4. März 1911 statt. Das Theater spezialisierte sich auf moder-

andere) nimmt das Stück gern an auf 10 % per Vorstellung. Aber das Stück kann – Ihrer Hauptbedingung infolge – dieses Jahr nur 10–12 Mal gespielt werden. Die Premiere kann auf den 10/23 Januar festgesetzt werden – nicht später, denn sonst bleibt gar keine Spielzeit – u. schon am 12. Februar (a. St.)<sup>139</sup> ist Karneval – wo man allerlei, nur nicht ernste u. theuer bezahlte Stücke spielt, u. dann Schluß der Saison. Im Fasten spielt das Theater nicht mehr. Als Anzahlung bekommen wir jetzt 300 R., d. h. jeder 150 Rubel. Das wäre Petersburg – wobei ich bemerken muß, daß das Petersburger Repertoire *sofort* in der ganzen Provinz gespielt wird – u. das giebt sehr viel. Für dieselben 10 % wird mir das Stück in *Moskau* das Theater *Nezlobin*<sup>140</sup> nehmen; dort kann man mehr haben, da das Theater den ganzen Fasten durch bis Ostern spielt. Dort hoffe ich auch eine viel größere Anzahlung zu haben.

Jetzt also erwarte ich eine Draht-Antwort bezüglich des petersburger Andrejeff Theaters. Wenn Sie mir »angenommen« telegraphieren, sende ich sofort 150 R. bis auf weitere Einnahmen.

Bezüglich »Medardus« hoffe ich nächstens mit einem Verleger zu schließen u. Ihnen das Honorar zu senden.

Ihrer freundlichen (Draht-)Antwort entgegensehend mit den besten Grüßen

Z. Vengerowa<sup>141</sup>

ne Dramaturgie, womit vorwiegend die Petersburger Intelligenzia angesprochen werden sollte, die in den Jahren zuvor das Komissarževskaja-Theater besucht hatte. Leonid Andrejev, auf dessen Initiative das Theater entstanden war und unter dessen Leitung es stand, war bestrebt, die russische Bühne zu »modernisieren«. Auf dem Spielplan standen, neben den Stücken von Andrejev selbst (»Anatema«, »Gaudeamus« u.a.), Werke von Maksim Gorkij, Osip Dymov und einigen westeuropäischen Autoren.

<sup>139</sup> Alten Stils.

<sup>140</sup> 1909 durch den Schauspieler und Theaterunternehmer Konstantin Nezlobin (1857–1930) gegründetes Moskauer Privattheater. Seit 1911 trat seine Truppe auch in Petersburg auf.

<sup>141</sup> Brief, 1 Blatt, 4 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »WENGEROW« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

## 24. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 8. Juni [1910]

St. Petersburg  
8 Juni

Verehrter Herr Doctor,

Sie wissen bereits durch meine Schwester alles was das Moskauer Theater betrifft.<sup>142</sup> Für diese Saison wäre das Stück ausgeschlossen,<sup>143</sup> für die nächste Saison 1911/12 unbestimmt. Ich habe mit *allen* Künstlern, Stanislawsky und andere[n] gesprochen. Wäre das Repertoire auf 6–7 Stücke per Saison berechnet, wäre das Stück (d. W. L.) sofort angenommen. Aber da nur 2–3 Stücke gespielt werden[,] müßen die Leute ein Stück auf viele Jahre im Besitz haben und es frei von Saison zur Saison verschieben können. Stanislawsky selbst liegt das Stück nicht, wogegen Nemirowitch außerordentlich dafür eingenommen ist. Er würde es trotzallem spielen lassen – die anderen dagegen rathen davon ab.

Nun aber sind einige andere Theater bereit es aufzunehmen. Ich warte nur auf Ihre freundliche Einwilligung um mit dem Petersburger Andrejeff Theater zu schließen.<sup>144</sup> Ich stehe ebenfalls in Verbindung

<sup>142</sup> Kurz nach dem letzten Brief, während der Gastspiele des Künstlerischen Theaters in St. Petersburg (vgl. Anm. 126), konnte Zinaida Vengerova mit Konstantin Stanislawskij sprechen. Am Folgetag schilderte sie in einem Brief an ihre Schwester den feierlichen Empfang in einem Restaurant und die Unterhaltung mit ihm, Ivan Moskvín und Ol'ga Knipper (der Witwe von Anton Čechov). Daraus geht hervor, dass Stanislawskij das Stück für unpassend an seinem Theater empfindet: »Er (Stanislawskij) sagt, dass darin kein »Nerv« berührt ist. Hätten sie in ihrem Spielplan 10 Stücke, könnte man, ohne viel zu reden, auch dieses nehmen. Aber als eines unter dreien ist es zu schwach. [...] Und dies ist ja wahr. Auch Knipper ist derselben Meinung. Du siehst, dass ich recht hatte, als ich das Stück an Levant übergab. Versuche nun, auch Schnitzler in delikater Weise davon zu ueberzeugen.« (IRLI, Bestand 39. Opis' 5. Nr. 1049a. Blatt 2.) Mit Levant gemeint ist Anatolij Jakovlevič Levant (1874–1942), Arzt, Industrieller, Unternehmer. Er gründete und leitete das Neue dramatische Theater in St. Petersburg (1909).

<sup>143</sup> Im Tagebucheintrag zum 10. Juni 1910 notiert sich Schnitzler die Absage für das »Weite Land« so: »Brief von Zinaida Wengerow. Mit dem Künstlerischen Theater Moskau, für das zuerst Chancen waren, ist es nichts.«

<sup>144</sup> Als »Необозримое поле« (wörtlich: »Das unüberblickbare Feld«) wurde es am 20. Oktober/2. November 1910 am Novyj dramatičeskij teatr uraufgeführt, ein Jahr vor der deutschsprachigen Uraufführung. Auf dem Spielplan stand es bis 20. Februar/5. März 1911. Die Übersetzung stammte von Zinaida Vengerova. Besprechungen: В-б.: Новинка »Нового театра« (Novität im »Neuen Theater«). In: Биржевые

mit dem Moskauer Nezlobintheater. Wenn Sie so freundlich wären mir zu gestatten einen Vertrag mit den beiden Theater[n] zu schließen – werde ich das Vergnügen haben in höchstens drei Wochen Ihnen ungefähr 500 R. zu senden. Bedenken Sie auch, daß dann die Provinz das Stück überall spielt. Ich hoffe daß Sie auch ohne das Moskauer Theater recht gute Einnahmen bei uns haben werden.

Ich reise heute nach England[, ] wo ich, nach einigen Tagen Aufenthalt in Berlin den 14<sup>ten</sup> Juni antreffen werde. Meine Adresse in London ist wie folgt: Miss Z. Vengerowa 7, Bayley Street, Bedford Sq. London W. C. Bitte mir dorthin zu schreiben, ob Sie mich bevollmächtigen mit den beiden Theatern zu schließen u. Ihnen dann eine Anzahlung von 400–500 Rubel zu senden.

Sie schreiben daß das Stück eventuell früher gespielt werden kann. Das wäre sehr schön – dann bringt die Saison mehr, als wenn erst Januar die Premiere stattfinden kann.

Bitte um Aufklärung darüber.

Mit den besten Grüßen in Eile

ZVengerowa<sup>145</sup>

ведомости [Börsenanzeiger], Nr. 11.976, 19. Oktober/1. November 1910, Abendausgabe, S. 2. Smolenskij [=A. A. Ismailov], in: Биржевые ведомости, Nr. 11.980, 21. Oktober/3. November 1910, Abendausgabe, S. 3–4. Yulia Slonimskaja in: Санкт-Петербургские театральные ведомости [Sankt-Petersburger Theater-Blätter], Nr. 53, 22. Oktober/4. November 1910, S. 2.

<sup>145</sup> Brief, 1 Blatt, 4 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: mit Bleistift Vermerk: »WENGEROV«.

25. *Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 23. Juni 1910*

XVIII. Spöttelg. 7.  
Wien, 23. 6. 1910.<sup>146</sup>

Verehrtes Fräulein.

Mit Ihren Vorschlägen meine Tragikomödie »Das weite Land« dem Petersburger Theater Andrejew und dem Moskauer Neslobin-Theater zu überlassen wäre ich also einverstanden unter den Bedingungen:

1. dass spätestens am 1. August d.J. ein Vorschuss von fünfhundert Rubel ausgezahlt wird.

2. dass die Aufführung nicht vor Jänner 1910 stattfindet (sollte es mir möglich sein eine frühere zu gestatten oder sogar wünschenswert zu halten, so würden Sie es im Laufe des August erfahren.

3. dass die Verteilung der Tantiemen zwischen uns unter den schon früher abgemachten Voraussetzungen zu geschehen hätte (was noch in einem Vertrag zwischen uns genauer auszuführen wäre).

Wo befindet sich jetzt eigentlich Ihr Manuscript der Tragikomödie? Kennen die beiden von Ihnen erwähnten Theater das Stück überhaupt schon?

Sie haben hoffentlich nicht vergessen, verehrtes Fräulein, dass einiges insbesondere aus dem 2. Akt, neu übersetzt werden müsste. Werden Sie sich auch der Mühe unterziehen mein neues Manuscript mit dem ursprünglichen sorgfältig zu vergleichen?

Und wie steht es denn eigentlich mit dem Medardus? Wird er erscheinen und bekommen wir ein Honorar? Die Sache beginnt zu drängen, da ich ja, wie ich Ihnen seinerzeit telegraphiert habe, den Druck des deutschen Buches nicht länger als bis Oktober hinausschieben kann.

<sup>146</sup> Das Diktat des Briefes erfolgte am Vormittag, vgl. Schnitzlers Tagebuch, 23. Juni 1910.

Ihrer recht baldigen Antwort entgegensehend bin ich mit besten  
Grüssen

Ihr sehr ergebener

Fräulein Zinaida Wengerow, St. Petersburg.<sup>147</sup>

*26. Arthur Schnitzler an Isabella Vengerova, 26. Juni 1910*

FRL BELLA WENGEROW  
bei POPPER  
Wien XVIII  
CARL LUDWIGSTR 26.

liebes Fräulein Bella; mir geht es mit dem Montag leider doch nicht,  
da ich eine unaufschiebbare Konferenz<sup>148</sup> im Burgtheater habe. Wäre  
Ihnen (sowie Dr KAUFMANN u LEO) der *Mittwoch*<sup>149</sup> recht, Abend ½ 7  
(Feiertag.)?

Herzlichst grüßend

Arth Schnitzler<sup>150</sup>

<sup>147</sup> Brief, 2 Blätter, 2 Seiten, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: fünf Unterstreichungen und auf dem 1. Blatt: »Wengerow«, »Rußl[and]«).

<sup>148</sup> Anlass war die bevorstehende Uraufführung von »Der junge Medardus« am 24. November 1910.

<sup>149</sup> Am Mittwoch, dem 29. Juni 1910, kam es zur Lesung von »Das weite Land« im privaten Kreis.

<sup>150</sup> Postkarte; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Versand: 1) Stempel: »18/1 Wien 110, 26. <VI> 10, IX.« 2) Stempel: »18/1 Wien 111, 26. VI 10, X<sup>10</sup>.« Archivalischer Zusatz: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »8«.

27. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 28. Juni 1910

28. Juni 1910  
London

7, Bayle Street,  
Bedford Square,  
W. C. [Vordruck]

Verehrter Herr Doctor,

Ihre Bedingungen werden, hoffe ich, alle erfüllt. Das Stück wird erst im Januar 1911 gespielt – daraufhin werde ich den Kontrakt schließen. Mit Petersburg ist es schon fest. Aus Moskau erwarte ich eine definitive Antwort. Die beiden Theater kennen das Stück aus meiner Uebersetzung des Textes den ich habe. Selbstverständlich werde ich sofort alle Veränderungen in meine Uebersetzung eintragen, die Sie im Text zu machen gedenken.

Was den Vorschuss anbelangt[,] hoffe ich im August (aber unseren Stils, d.h. gegen Hälfte August n. S.) Ihnen 500 Rubel übersenden zu können. Die beiden Theater werden kaum so lange vor Beginn der Aufführungen 1000 Rubel geben können – aber wenn sie<sup>151</sup> auch nur 500 geben, warte ich mit meiner Hälfte des Vorschusses.

Möchten Sie so freundlich sein, einen Vertrag zwischen uns zu machen – so wie Sie ihn wünschen. Ich werde ihn unterschreiben u. unserem Autoren Verband (Sojuz) einsenden, damit der Vertrag off[iz]ielle Giltigkeit hat.

Ich reise heute nach Paris u. bleibe dort den ganzen Sommer. Meine Adresse dort ist: 32, *Rue George Sand, Paris, 16<sup>e</sup>*.

Mit Medardus konnte ich noch nicht abschließen. Unsere Saison beginnt in Herbst, Sommer erscheinen keine Bücher. Wenn aber die russische Uebersetzung zugleich mit dem deutschen Text erscheint, kann der Verleger nichts zahlen... Aber ich habe wieder Hoffnung

<sup>151</sup> Im Original: »Sie«.

»Medardus« doch gegen Zahlung fürs Manuskript noch anzubringen.  
Darüber näheres aus Paris – wo ich Ihre freundliche Antwort erwarte.  
Mit den besten Grüßen

Z. Vengerowa<sup>152</sup>

*28. Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 5. Juli 1910*

Wien, 5. 7. 1910.

Wertes Fräulein Wengerow.

Ich sende Ihnen hier einen vertragsartigen Brief und bitte mir Ihr Einverständnis mit den hier festgesetzten Bedingungen zu erklären. Die Klausel, dass ich eine eventuelle Verschiebung auf später mir bis zum 15. August vorbehalte, hat ihre Ursache darin, dass auch das Burgtheater in Wien das Stück aufführen will, dass es aber noch nicht sicher ist, ob das in der nächsten Saison resp. schon im Jänner möglich sein wird und dass ich in Erwägung ziehe auch die Berliner Aufführung erst nach der Wiener stattfinden zu lassen.

Noch einmal erlaube ich mir die Frage an Sie zu stellen, wo sich in diesem Augenblick Ihr russisches Manuscript resp. dessen verschiedene Abschriften befinden. Das neue Exemplar haben Sie hoffentlich erhalten, so dass Sie die Veränderungen baldigst nachtragen können. Sehr einverstanden bin ich damit, dass unser Vertrag von Ihnen behufs offizieller Giltigkeit beim Autorenverband Sojuz hinterlegen [!]. Unsere schlechten Chancen betreffs des Medardus sind mir ärgerlich. Wenn man bedenkt, dass ich ihn zirka dreivierteil Jahre vor der deutschen

<sup>152</sup> Brief, 2 Blätter, 5 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »W« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

Buchausgabe nach Russland geschickt habe! – So hätten Sie die riesige Mühe ganz umsonst gehabt!

Mit verbindlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Frl. Zinaida Wengerow, Paris.<sup>153</sup>

*29. Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 20. September 1910*

London

20. 9. 1910

7. Bayley Street

Bedford Sq. W. C.

Verehrter Herr Doctor,

die russischen Aufführungen der Komödie »Das Weite Land« werden infolge Ihrer freundlichen Einwilligung schon Oktober stattfinden. Ich Sorge dafür, daß ich den  $\frac{1}{14}$  September 500 Rubel für Sie habe – was mir auch unbedingt versprochen ist.

Nun komme ich mit einem neuen Vorschlag. Hätten Sie was dagegen das Stück in London englisch spielen zu lassen? Die vornehmste Bühne von London, Haymarket (dort wurde Maeterlincks Blauer Vogel aufgeführt) interessiert sich sehr für Ihr Stück. Der Direktor (manager) von Haymarket Theatre ist Herbert Trench,<sup>154</sup> Dichter u. höchst intelligenter Mensch – eine Seltenheit bei einem Londoner manager. Er läßt nächste Saison den Grünen Kakadu spielen u. wäre sehr geneigt auch Ihr neues Stück zu übernehmen. Ich habe ihm (selbstverständlich confidentiell, auf's Ehrenwort) die Idee des Stückes erzählt u. es gefällt ihm sehr. Vorläufig kann Trench nichts bestimmtes sagen – es hängt auch vieles von der englischen Censur ab u. s. w. Aber er bittet um die Erlaubniß das Stück sorgfältig zu studieren. Ich bitte also um

<sup>153</sup> Brief, 2 Blätter, 2 Seiten, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke auf dem 1. Blatt: »WENG[erow]«, »Ruß[and]« und vier Unterstreichungen).

<sup>154</sup> Herbert Trench (1865–1923) war ein irischer Dichter, der ab 1908, für wenige Jahre, das Haymarket Theatre leitete.

folgendes: 1) Möchten Sie mir einen Brief schreiben, in dem Sie mir gestatten für Sie bezüglich der *englischen* Aufführung der Komödie Das W. L. zu verhandeln 2) bitte ich um noch ein Exemplar des Stückes. Das alles möchte ich bitten mir sobald wie möglich hierher, nach London zu senden – selbstverständlich, wenn Sie nichts dagegen haben mich zu Ihrer Vertreterin in London zu ernennen. Trench will das Stück deutsch lesen – u. dann entscheiden, Kann er es für Haymarket nehmen, dann wird es von einem sehr guten englischen Dramatiker übersetzt – ich habe die Uebersicht der Uebersetzung was die Genauigkeit der Textübertragung betrifft. Die Honorarfrage, wird erörtert, wenn das Stück im Prinzip angenommen ist. Jedenfalls ist die Honorigung sehr hoch in England.

Wollen Sie die Sache versuchen? Trench ist im Voraus *sehr* für das Stück eingenommen. Selbs[t]verständlich bürgt er dafür, daß Niemand außer ihm das Stück lesen wird.

Wenn es nicht zu viel verlangt ist, würde ich Sie bitten mir zu telegraphieren (meine Adresse für telegram ist: Vengerowa London 7 Bayley Street), ob Sie mich bevollmächtigen für Sie zu verhandeln und ob Sie das Stück mir zusenden wollen. Ich möchte es gleich Trench mittheilen der auf Antwort wartet.

Sie fragten mich, verehrter Herr Doctor, ob ich mit der Zeitung Retch<sup>155</sup> in Verbindung stehe. Ganz gewiß. Hätten Sie eine kleine Erzählung die man aus dem Manuskript übersetzen konnte, ich würde es sofort – gegen Honorar – im »Retch« oder einer anderen Zeitung oder Zeitschrift veröffentlichen.

Ihrer freundlichen Antwort entgegensehend

Mit den besten Grüßen

Z. Vengerowa<sup>156</sup>

<sup>155</sup> Речь [Die Rede] erschien zwischen 1906 und 1917 in Petersburg und war zu der Zeit eine der führenden und einflussreichsten Tageszeitungen Russlands, in der namhafte Politiker, Literaten und Künstler auftraten. Als liberal orientierte Tageszeitung war sie ein bedeutendes Organ der russischen Intellektuellen.

<sup>156</sup> Brief, 2 Blätter, 4 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: mit Bleistift Vermerk: »WENGEROW«.

30. *Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 27. September 1910*

27. 9. 1910.

Verehrtes Fräulein.

Ich warte vergeblich auf Nachrichten und vergeblich auf den Vorschuss resp. die Tantiemen-Garantie, die ja nach unserem Vertrag an 20. September fällig war. Das Stück ist Manuscript, bleibt es vorläufig noch und wenn die Tantiemen-Garantie nicht innerhalb weniger Tage bei mir eintrifft, so ziehe ich selbstverständlich die Erlaubnis zu Auführungen in russischer Sprache zurück, resp. ersuche Sie das Manuscript von den Theatern, die es eventuell in Händen haben, zurückzufordern.

Und was ist mit dem Medardus? Das deutsche Buch erscheint etwa Ende Oktober. Soll hier Ihre Mühe wirklich ganz umsonst gewesen sein und bekommen wir kein Honorar?

Zum Schluss noch die Frage, ob Sie sich mit Herrn Grein<sup>157</sup> in Verbindung gesetzt haben?

Mit verbindlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Fräulein Zinaida Wen[gerow]<sup>158</sup>

31. *Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 6. Oktober 1910*

6. 10. 1910.

Sehr geehrtes Fräulein.

Besten Dank für Ihre sehr freundlichen Bemühungen auch in England und Frankreich für mein Stück. Aber ich halte es eigentlich

<sup>157</sup> Jack Thomas Grein (1862–1935), Schnitzlers britischer literarischer Agent zwischen 1909 und 1914, mit dem eine etwaige Vergabe von englischsprachigen Rechten an einem Werk abgeklärt werden musste.

<sup>158</sup> Brief, 1 Blatt, 1 Seite, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »Wengerow«, »Rußl[and]« und vier Unterstreichungen).

für vorteilhafter alle weiteren Schritte aufzuschieben bis das Stück in Deutschland gespielt sein wird, was jedenfalls noch in diesem Winter der Fall sein dürfte. Falls es einen Erfolg hat werde ich dann bestimmt bessere Bedingungen erzielen können als jetzt, so lange das Stück noch Manuscript ist. Und dass dieses Stück in England oder gar in Frankreich zugleich mit Deutschland gespielt werden sollte, ist ja total ausgeschlossen. Wer ist dieser Picquart, der das Stück ins Französische übersetzen möchte, vielleicht<sup>159</sup> der Verfasser der Wespe?<sup>160</sup> Jedenfalls interessieren mich alle Vorschläge, die Sie mir bezüglich dieser Angelegenheit zu machen haben. Mit der Drucklegung der russischen Uebersetzung des »Weiten Landes« im November gegen ein Honorar von 500 Mark bin ich einverstanden, wenn das Honorar vor Erscheinen an mich gezahlt wird. Die deutsche Buchausgabe kommt keineswegs vor Januar 1911 heraus.

Es ist natürlich überflüssig, dass Sie die 500 Rubel Tantièmengarantie telegraphisch an mich senden. Lassen Sie das Geld bitte direkt an mein Konto k. k. priv. allgemeine Bodenkreditanstalt, Wien I. Teinfaltstrasse senden (wie immer). Die deutsche Buchausgabe des Medardus erscheint Mitte November. Ist das Stück von Ihrer Seite eigentlich schon ganz ins Russische übersetzt. In diesem Falle, den ich als bestimmt voraussetzen muss, wäre es doch richtiger, wenn der Verleger nicht das Original, sondern gleich die Russische Uebersetzung zu sehen bekäme.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener<sup>161</sup>

<sup>159</sup> Tippfehler: »Vielleicht«.

<sup>160</sup> Das Stück »Die Wespe. Komödie in 3 Aufzügen« von André Picard (1873–1926) hatte am 14. April 1910 seine Wiener Premiere an der Neuen Wiener Bühne gefeiert. Im Theater dürfte Schnitzler es aber nicht gesehen haben.

<sup>161</sup> Brief, 2 Blätter, 2 Seiten, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: neun Unterstreichungen; auf dem 1. Blatt: »Wengerow« und »Rußl[and]«).

32. *Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 31. Oktober 1910*

31. 10. 1910.

Sehr geehrtes Fräulein.

Die eine Hälfte ist also vor ungefähr 14 Tagen eingelangt, die zweite für den nächsten Tag zugesicherte steht noch immer aus. Dass Ihre Direktoren auch von Verträgen eine so laxe Ansicht haben, ist mir in hohem Grad aergerlich, und ich denke mir, ob es für künftige Fälle doch nicht klüger wäre die Sachen in Russland einfach gehen zu lassen wie sie gehen und nicht erst lan<gwie>rige Korrespondenzen zu führen, die am Ende nur ein so fragwürdiges Resultat ergeben. Ich nehme es als selbstverständlich an, dass Sie dem Theater, das Ihnen die kontraktlich zugesicherte Garantie nicht geschickt hat, die Aufführung aufs Allerstrengste verboten haben.

Mit verbindlichem Gruss

Ihr ergebener

[F]räulein Zinaida Wengerow, Paris.<sup>162</sup>

33. *Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 3. November 1910*

3. 11. 1910

28, Rue Poussin

Paris 16

Verehrter Herr Doctor,

Ihr Brief kam gestern zugleich mit dem Cheque aus Russland u. ich telegraphierte Ihnen daß ich das Geld sende. Gestern war es zu spät geworden – u. heute früh ging das Geld, 200 Rubel, an Ihre Bank ab. Wir haben zu je 450 Rubel aus beiden Theatern erhalten – eigentlich war das die Summe, welche die Theater zusagten. Ich habe das eine Theater gebeten noch 50 R. zu senden – u. diese kleine

<sup>162</sup> Brief, 1 Blatt, 1 Seite, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »Wengerow«, »Ruß[and]« und drei Unterstreichungen).

Vervollständigung der Summe kommt sofort. Ich bedauere Sie nicht sofort aus meinem Geld heute ausgezahlt zu haben – heute war es mir unmöglich. Aber ich schicke es sofort, da<sup>163</sup> ich Geld aus Petersburg erwarte. Dies ist meine kleine Schuld an Sie, da ich auf 500 R. Vorschuß einging u. nur auf 450 aus den Theatern rechnen konnte. Also das kommt diese Tage (ich persönlich möchte um nichts in der Welt Sie mit Recht ungeduldig machen). Ich bin so sehr gekränkt, daß Sie schließlich doch sich geärgert haben! Ich möchte Sie versichern, daß diesmal die Schuld daran lag, daß die langen Sommerferien zwischen dem Vertrag u. der Auszahlung des Vorschusses lagen u. auch daran daß ich nicht in Petersburg war. Nun ist aber die Sache doch erledigt u. ich hoffe daß Sie auch weiter zufrieden sein werden. Finden Sie daß es doch so sehr der Mühe nicht wert war, mir das Stück zu geben, wenn es doch sofort in den zwei Hauptstädten gespielt wird u. dann in die Provinz geht – außer den 450–500 R. Ihnen hoffentlich noch sehr viel bringen wird? Ihre Ent[t]äuschung ist mir eine große Kränkung u. ich möchte wirklich von Ihnen wissen, ob Sie wirklich Rußland u. mich auf künftig aufgeben wollen – oder uns auch weiter Ihre neue[n] Sachen vertrauen werden. Es ist dies für mich eine Ehrensache – ich gebe mir ja die größte Mühe Ihnen nicht Verdruß, sondern Gewinn und Vergnügen zu bringen!

Mit den weiteren Zahlungen steht die Sache so: das Petersburger Theater beginnt die Vorstellungen in ein paar Tagen, das Moskauer ungefähr in zwei Wochen. Beide Theater zahlen für jede Vorstellung 25 Rubel an unseren Dramatischen Verein, u. der Verein (Bassennaia, 3: »Verein dramatischer Autoren[«] trägt die Hälfte auf meine Rechnung ein, die Hälfte auf die Ihrige. Ihre Rechnung für das »Weite Land« ist auf mein Ersuchen eröffnet. Die 10 % der Tantiemen werden mit der Deduktion dieses Betrag[s] an den Dram. Verein berechnet. Nach einiger Zeit können Sie aus dem Verein Ihren Betrag von 12.50 per Abend beziehen, u. in einem Monat ungefähr werde ich aus den beiden Theater[n] die Rechnungen verlangen u. dann werden wir sehen, wie weit der Vorschuß gedeckt ist u. was wir noch bekommen.

<sup>163</sup> Im Original: »das«.

Ich Sorge sehr für die Provinz, habe mit verschiedenen Theaterdirektoren zu thun – u warte auf neue Verträge. Also hoffen wir das beste u. kann ich auch hoffen, daß Ihr so legitimer Verdruß sich auch schon gelegt hat.

Nun von was anderem: ich habe für Sie den folgenden Vorschlag für Frankreich: einer der besten Dramaturgen (mehr lanciert als Picard, wahrscheinlich Donnay<sup>164</sup>) würde es übernehmen das W. L. auf die französische Bühne zu bringen – wenn Sie gestatten würden nöthigenfalls die 5 Akte auf 3 zu bringen – und ihm dafür 50 % der Einnahmen geben. Was mich betrifft, hätte ich die rohe Uebersetzung zu machen – und würde mich vollständig begnügen, wenn Sie aus Ihrer Hälfte mir 10 % geben. Ich weiß nicht ob Sie sich entschließen wollen das Stück für 40 % zu geben – ich kann nur sagen daß z. B. Donnay eine Garantie ist daß das Stück wirklich gespielt wird. U. hat es Erfolg, sind auch 40 % in Paris eine große Summe, u. auch [ich] wäre mit 10 % für meine Mühe reichlich bezahlt. Ich übergebe Ihnen also den Vorschlag – u im Fall er Ihnen zusagt, bitte mich sofort zu benachrichtigen – dann kann sich die Sache geschäftlich machen. Selbstverständlich wäre dann das Stück erst nächste Saison aufgeführt, aber auch dazu müßte man sofort die Negotiationen anfangen.

Mit Medardus soll es doch jetzt was werden für einen Moskauer Verlag. Es steht also fest, daß die Hälfte des Honorars Ihnen zukommt, ob das Buch russisch auch nach dem deutschen Text erscheint. Wann erscheint es u. bei wem?<sup>165</sup>

Allem besten in unseren weiteren Beziehungen entgegensehend  
Mit den besten Grüßen

Z. Vengerowa

P. S. Bitte, wenn Sie kleine Erzählungen haben mir sie ja im Manuscript zu geben. Ich kann sie in »Retch« bringen u. auch dort, wo man

<sup>164</sup> Maurice Donnay (1859–1945), populärer französischer Dramatiker.

<sup>165</sup> Die Buchausgabe erschien am 26. Oktober 1910, wenige Wochen vor der Uraufführung, bei Schnitzlers Stammverlag S. Fischer.

besser zahlt, in einer Moskauer Zeitung, im »Europäischen Boten« (Wjestnik Evropy) u. s. w. Kann ich bald etwas erwarten?

Z. V.<sup>166</sup>

*34. Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 8. November 1910*

8. 11. 1910.

Sehr geehrtes Fräulein.

Meine Karte haben Sie wohl erhalten und Sie kränken sich hoffentlich so wenig mehr als ich mich ärgere. Bitte teilen Sie mir doch seinerzeit auch über den Ausfall<sup>167</sup> der Premieren Genaueres mit. In Moskau oder Petersburg soll sie ja schon in den nächsten Tagen in Aussicht stehen, wie mir Herr Matern neulich erzählte.<sup>168</sup>

Was den Vorschlag für Frankreich anbelangt, so möchte ich doch etwas Näheres wissen. Wieso glauben Sie denn überhaupt auf Donnay oder einen andern bekannten französischen Dramatiker rechnen zu können, da doch noch keiner das Stück kennt. Und wie kann Ihnen denn irgend jemand, ohne das Stück gelesen zu haben, mit dem Antrag kommen es auf drei Akte zusammen zu ziehen. Das lässt sich doch nur durchführen, wenn man überhaupt ein anderes Stück daraus macht. Jeder Akt hat ja seinen festumrissenen Inhalt; sie sind auch zeitlich so voneinander getrennt, dass eine Zusammenziehung total undenkbar ist. Ja, wenn man einfach die Grundidee nimmt und von dieser aus ein ganz anderes Stück schreibt, aber was sollte mich vorläufig veranlassen einen solchen Einfall auch nur zu erwägen. Wem haben Sie eigentlich denn schon den Stoff des Stücks erzählt, dass schon eine Diskussion über solche Dinge möglich ist? Dass ich, wenn einmal aus der Sache etwas werden sollte, mich auf einen geringeren Anteil verstehen sollte als der französische Bearbeiter ist natürlich

<sup>166</sup> Brief, 2 Blätter, 8 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: mit Bleistift Vermerk: »WENGEROW«.

<sup>167</sup> Hier im Sinne von »wie es gelaufen« ist.

<sup>168</sup> Zu Emil Matern vgl. Anm. 110. Schnitzler hatte ihn am 2. November 1910 zu Besuch.

ganz ausgeschlossen. Jedenfalls wird es mich sehr interessieren bald Näheres von Ihnen zu hören.

Novellistisches hoffe ich Ihnen recht bald natürlich vor Erscheinen in deutscher Sprache senden zu können[.] Wenn eine Zeitung noch besser zahlt als der »Retsch«,<sup>169</sup> der mir eine Krone per Zeile zugesagt hat,<sup>170</sup> werde ich mich natürlich nicht dagegen wehren.

Mit den besten Grüßen  
Ihr ergebener

Fräulein Zinaide Wengerow, Paris.<sup>171</sup>

### *35. Isabella Vengerova an Arthur Schnitzler, 14. November [1910]*

Petersburg, <sup>1</sup>/<sub>14</sub> November  
Ekaterininsky Kanal, 66

Lieber Herr Doctor, gestern erschienen Abbildungen der Aufführung von Ihrem Stück in zwei Zeitschriften, die ich Ihnen mit diesem Brief zugleich sende.<sup>172</sup> Die eine Zeitschrift ist im Style der »Woche«,<sup>173</sup> die andere ein spezieller Theater und Concertcourier. Dazu noch

<sup>169</sup> Am 19. Mai/1. Juni 1911 erschien in dieser Zeitung Schnitzlers Novelle »Der Mörder« als Erstdruck, siehe unten.

<sup>170</sup> Korrigiert aus: »mit«.

<sup>171</sup> Brief, 2 Blätter, 2 Seiten, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: vier Unterstreichungen; auf dem 1. Blatt: »WENGEROW« und »Ruß[and]«).

<sup>172</sup> Die Beilagen sind nicht überliefert. Es dürfte sich um einen dieser beiden Texte gehandelt haben: Театр и искусство. Иллюстрированный еженедельник [Theater und Kunst. Illustrierte Wochenschrift], St. Petersburg, Nr. 43, 24. Oktober/6. November 1910, S. 806. Die Abbildung, gezeichnet von M. Slepjan, zeigt Rybnikov in der Rolle Hofrichters. Oder: Nr. 44, 31. Oktober/13. November 1910, S. 827, mit Szenenfotos aus dem 2. und 5. Akt.

<sup>173</sup> Wochenschrift, die seit 1899 in Berlin erschien und den Schwerpunkt auf Bildmaterial legte.

zwei Kritiken,<sup>174</sup> die eine davon aus »Rjetch«<sup>175</sup> so etwas wie die »N. D. R.«<sup>176</sup> – Sie werden daraus entnehmen (mit Hilfe von Kaufmann oder Leo), dass »das weite Land« sehr gefiel trotzdem es durch eine nicht gute Aufführung ziemlich geschädigt wurde. Das *einzig* literarische Theater wo Gorki, Andrejeff und Sie gespielt werden, hat gute Absichten, aber in dieser Saison keine Schauspieler. – Ich höre durch Kaufmann dass Sie auf Russland böse sein wollen (wenn das wirklich sein muss, so bitte *bis auf mich* – mir wäre so was sehr traurig), man hätte Versprechen Ihnen gegenüber nicht eingehalten – bitte schreiben Sie, wen ich erdrosseln muss, damit Ihnen Gerechtigkeit wiederfährt und Sie wieder gut werden – ich werde es sofort und gern thun um Sie zu versöhnen. – Ich sende Ihnen und Frau Olga die allerherzlichsten Grüsse und freue mich auf ein Wiedersehen in 49 Tagen.

Bella Wengerow<sup>177</sup>

<sup>174</sup> Es geht um eine der Rezensionen in der Abendausgabe der Petersburger Tageszeitung »Birzhevyje vedomosti« und um eine Rezension in der Tageszeitung »Reč«: Б – ъ. Новинка »Нового театра«. »Необозримое поле« [Neues im »Neuen Theater«. »Das weite Land«]. In: Биржевые ведомости. Nr. 11976, 19. Oktober/1. November 1910. S. 2; Смоленский (=A. A. Ismailov). In: Биржевые ведомости. Nr. 11980, 21. Oktober/3. November 1910. S. 3f.

Zur Rezension in der »Reč« s. Anm. 175.

<sup>175</sup> Rezension von Vlad. Asov. In: Речь, Nr. 290, 22. Oktober/4. November 1910, S. 5. Der Text ohne Abbildungen. Beim Verfasser handelt es sich um den Schriftsteller und Journalisten Vladimir Alexandrovič Asov (1873–1948).

<sup>176</sup> Neue Deutsche Rundschau.

<sup>177</sup> Briefkarte; Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: mit Bleistift Vermerk: »Wengero<w><<

36. *Arthur Schnitzler an Isabella Vengerova, Ende November 1910*

Schnitzler, XVIII Sternwartestr. 71

[Ru]ßland  
Frl Bella Wengerow  
Petersburg  
Ekaterininsky Kanal 66.  
Wasserfall und Teich im Türkenschanzpark. [Postkartenmotiv]

Im Trubel der Medardus Proben liebes Fräulein hab ich versäumt Ihnen für Ihre Karte u die Zeitungen herzlichst zu danken, was hie-mit nachträglich geschieht. Der Medardus war hier ein sehr großer Erfolg.<sup>178</sup> Wir grüßen Sie alle viele Male und hoffen Sie bei bestem Wohlbefinden und so freundlich unsrer gedenkend wie wir Ihnen!

Ihr ArthSchnitzler<sup>179</sup>

37. *Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 7. Dezember 1910*

Wien XVIII. Sternwartestr. 71.  
7. 12. 1910.

Verehrtes Fräulein.

Ihre Schwester Bella war vor einigen Wochen so liebenswürdig mir mitzuteilen, dass »Das weite Land« in Moskau mit gutem Erfolg, aber in sehr schlechter Darstellung aufgeführt worden ist und mir einige

<sup>178</sup> Ausführlicher schreibt darüber Arthur Kaufmann an Isabella Vengerova in einem Brief am 26. November 1910: »Auch wir hatten gestern Schnitzler-Premiere (der junge Medardus). Es war ein Sensationsabend. Ein grosser Erfolg Schnitzlers und beinahe ein noch grösserer des Burgtheaters. Eine herrliche Aufführung. Sie müssen das unbedingt sehen. Obendrein habe ich mein Herz verloren an die Darstellerin der Prinzessin Hele-ne. Die ist so schön, dass einem ganz bange wird. Schnitzler lässt Sie grüssen, er wird Ihnen schreiben, sobald er mehr Zeit hat. Er war durch die Arbeit zum Medardus zu sehr in Anspruch genommen«. (IRLI, Bestand 39, Liste 5, Nr. 1068, Blatt 137) Die Prin-zessin wurde von Else Wohlgemuth (1881–1972) gegeben.

<sup>179</sup> Bildpostkarte; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Versand: mit Bleistift von unbekannter Hand der Empfängerinnennamen und die Straße in kyrillischer Schrift ergänzt: »Белла Венгерова/Екатерин[инский] кан[ал] 66« Archivalischer Zusatz: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »14«.

Zeitungen zu senden, deren wesentlichen Inhalt mir Dr. Kaufmann zum Teil übersetzt hat. Gerne möchte ich nun erfahren, ob sich das Stück in Moskau auf dem Repertoire erhält, wann es in Petersburg drankommt, ob die Provinz sich meldet u. s. w. Der Ordnung wegen erlaube ich mir festzustellen, dass die restlichen 50 Rubel des vertragsmässig festgesetzten Tantièmentvorschusses bis heute nicht an mich gelangt sind. Ich habe nichts dagegen, wenn diese 50 Rubel erst anlässlich der am 1. Jänner fälligen ersten Abrechnung an mich verrechnet resp. bezahlt werden.

Mit verbindlichem Gruss

Ihr ergebener<sup>180</sup>

*38. Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 1. März 1911*

1. 3. 1911.

Sehr geehrtes Fräulein.

Nach unserem Vertrag hätte ich in der ersten Januarhälfte die Verrechnung über die bisherigen Vorstellungen des »Weiten Lands« in Russland erhalten sollen. Heute haben wir den 1. März. Auch wenn Sie mir sonst, z. B. etwas über den Medardus zu berichten hätten, steht dem nichts im Wege.

Mit den besten Grüßen

Ihr ergebener

Fräulein Zinaida Wengerow, Paris.<sup>181</sup>

<sup>180</sup> Brief, 1 Blatt, 1 Seite, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »Wengerow« und »Rußl[and]«; drei Unterstreichungen).

<sup>181</sup> Brief, 1 Blatt, 1 Seite, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »Wengerow« und »Rußl[and]«; zwei Unterstreichungen).

22. 2. 1912

Lieber Leo.

Im Septemberheft der »Neuen Rundschau« 1911 ist eine Novelle von mir erschienen »Die Hirtenflöte«.<sup>182</sup> Es läge mir nun sehr daran zu erfahren, ob diese Novelle in russischer Uebersetzung, wie ich allerdings eben nicht genug authentisch gehört habe, im »Rjetsch« erschienen ist.<sup>183</sup> Könnte das nicht Bella Wengerow in Erfahrung bringen? ob es der Fall war und mir dann eventuell die betreffenden Nummern verschaffen. Um einer Verwechslung vorzubeugen,<sup>184</sup> bemerke ich, dass eine andere Novelle von mir »Der Mörder«<sup>185</sup> im Sommer v. J. in einer autorisierten Uebersetzung im »Rjetsch« erschienen ist. Das Einfachste ist wohl, Sie senden diesen Brief an Fräulein Bella ein, die ich zugleich geradeso wie Sie, lieber Leo, vielmals bitte die Umstände zu entschuldigen, die ich Ihnen verursache.

Herzliche Grüsse und auf baldiges Wiedersehen

Ihr<sup>186</sup>

<sup>182</sup> Deutscher Erstdruck: Die neue Rundschau, Jg. 22, H. 9, September 1911, S. 1249–1273.

<sup>183</sup> Der Abdruck erfolgte erst im Oktober 1911 und damit nach dem deutschsprachigen Erstdruck. Schnitzler hatte also falsche Informationen bekommen. Zur Konfusion beigetragen haben dürfte, dass Schnitzler der Zeitschrift in einem Brief vom 26. Juni 1911 (unmittelbar nach ihrem Erstdruck von »Der Mörder«) die bevorstehende Veröffentlichung von »Die Hirtenflöte« verkündete und zur Übernahme anbot (DLA, 85.1.1706).

<sup>184</sup> Tippfehler: »borzubeugen«.

<sup>185</sup> Речь, Nr. 131, 15./28. Mai 1911, S. 2–3; Nr. 135, 19. Mai/1. Juni 1911, S. 2 (ohne Angabe des Übersetzers, vom Manuskript übersetzt). Es handelt sich um den Erstdruck, die deutschsprachige Erstveröffentlichung erfolgte kurz später: Artur Schnitzler: Der Mörder. Novelle. In: Neue Freie Presse, Nr. 16.804, 4. Juni 1911, Pfingstbeilage, S. 31–38.

<sup>186</sup> Brief, 1 Blatt, 1 Seite, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerk: »Vanjung« und mehrere Unterstreichungen).

40. *Isabella Vengerova an Arthur Schnitzler, 26. März 1912*

Petersburg <sup>13/</sup><sub>26</sub> März  
Ekaterininsky Kanal, 66.

Lieber Herr Doctor,

Ihren Brief an Leo bekam ich schon vor 8 Tagen, konnte aber leider im Laufe der vergangenen Woche keinerlei Auskunft über Ihre Novelle holen da ich alle Tage von 10 Uhr früh bis 11–12 abends ununterbrochen mit Conservatoriumsprüfungen beschäftigt war. – Folgendes habe ich erfahren: »Die Hirtenflöte« ist im Juli 1911 in der Zeitung »Ssowremennoje Sslowo«<sup>187</sup> (eine verkürzte Ausgabe der »Rjetch«) erschienen. Die Nummern habe ich bereits bestellt und schicke sie Ihnen in den ganz nächsten Tagen. Ausserdem habe ich gehört dass *dieselbe* Novelle noch früher in einer Wochenzeitschrift »Ogoniok« (eine Art »Woche«) erschienen wäre. Wollen Sie darüber näheres erfahren und die Nummer haben, so schicke [ich] sie Ihnen auch. Die Uebersetzung in »Sowremennoje Sslowo« war nach dem *gedruckten* deutschen Exemplar gemacht, sagte das Fräulein in der Redaction.

Ich sende Ihnen und Frau Olga die herzlichsten Grüsse

Ihre  
Bella Wengerowa<sup>188</sup>

<sup>187</sup> Современное слово [Das moderne Wort] war eine billigere Parallelausgabe der Tageszeitung Речь, von der gleichen Redaktion erstellt, aber nicht, wie hier behauptet, eine gekürzte Ausgabe.

<sup>188</sup> Brief, 1 Blatt, 3 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: mit Bleistift Vermerk: »WENGEROW«.

41. Arthur Schnitzler an Isabella Vengerova, 30. März 1912

Dr. Arthur Schnitzler  
Wien XVIII. Sternwartestrasse 71 [Vordruck]  
30. 3. 1912.

Liebes Fräulein Bella.

Vielen dank für Ihre freundliche Auskunft. Entschuldigen Sie auch, dass ich Ihnen diese Mühe gemacht und entschuldigen Sie ferner, dass ich die Kühnheit habe in dieser Angelegenheit noch eine weitere Bitte an Sie zu richten. Die Sache verhält sich nämlich folgendermassen, der »Rjetsch« hat im April oder Mai 1911 vor Erscheinen in deutscher Sprache von mir autorisiert eine Novelle »Der Mörder« veröffentlicht. Sie erschien deutsch in der Neuen Presse. Im Mai oder Juni 1911 sandte ich dann die »Hirtenflöte« an den »Rjetsch«. Nach geraumer Zeit, etwa nach drei Wochen, schickte mir der »Rjetsch« die Novelle zurück mit der Entschuldigung, dass sie für ihre Zeitungsverhältnisse zu lang sei, so dass sie auf die Veröffentlichung verzichten müssten. Nun war es für mich schon zu spät die Sache für Russland zu verwerfen, insbesondere da ich zu dieser Zeit auf Reisen war. In *deutscher Sprache aber erschien die Hirtenflöte erst im September 1911* in der Neuen deutschen Rundschau. Wenn also Ihre freundliche Mitteilung stimmt, dass die Novelle schon im Juli 1911 in der Zeitung »Ssowremennoje Sslovo«, der verkürzten Ausgabe der »Rjetsch« erschienen<sup>189</sup> ist, so ist das absolut nur auf die Weise zu erklären, dass die Leute dort mein Manuscript übersetzt und veröffentlicht haben, *dasselbe* Manuscript, das die Redaktion als unverwendbar zurückgeschickt hat. Der Fall wäre so ungeheuerlich, dass ich ihn keineswegs auf sich beruhen lassen, aber auch keineswegs etwas unternehmen kann, ehe ich die betreffenden Nummern mit meiner Novelle in Händen habe. Da »Die Hirtenflöte« deutsch erst im September 1911 erschienen ist und die »Ssowremen[noe] slovo« die russische Uebersetzung der Novelle schon im Juli gebracht hat, ist die Auskunft, die Ihnen das Fräulein in der Redaktion erteilt hat, dass die Uebersetzung nach dem *gedruckten*

<sup>189</sup> Im Original: »erschienenen«.

Exemplar gemacht worden sei, eine absolute *Unwahrheit*. Dass dieselbe Novelle noch früher im »Ogoniok«<sup>190</sup> erschienen sein soll, macht die ganze Angelegenheit noch rätselhafter. Und wenn es mit all den Tatsachen, die aus Ihrem Brief hervorgehen, seine Richtigkeit hat, so kann es sich nur um einen Vertrauensbruch schlimmster Sorte handeln, mit dem ich mich nicht ruhig abzufinden gedenke. Ich bitte Sie sehr, liebes Fräulein Bella, vorläufig über den Inhalt dieses meines Briefes noch nichts verlauten zu lassen und sehe vor allem der Einsendung der betreffenden Exemplare von »Sowremennoje Sslowo« und »Ogoniok« entgegen. Seien Sie mir bitte nicht böse, dass ich Sie so bemühe.

Mit herzlichen Grüßen von Olga und mir

Ihr ergebener  
[handschriftlich:] Arthur Schnitzler

[maschinschriftlich:] Fräulein Bella Wengerow, St. Petersburg.<sup>191</sup>

<sup>190</sup> »Die Hirtenflöte« ist ohne Angabe des Übersetzers oder der Übersetzerin abgedruckt in: Ogonjok (Petersburg), Nr. 35, 27. August/9. September 1911. Entsprechend ist auch dieser Abdruck nach dem deutschsprachigen Erstdruck erfolgt.

<sup>191</sup> Brief, 3 Blätter, 3 Seiten (Paginierung 2–3), Umschlag; Schreibmaschine; Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Überarbeitungen, Unterstreichungen, Unterschrift); Versand: 1) Stempel: »1/1 Wien 13.« 2) mit schwarzer Tinte Vermerk: »rekomme« 3) mit Bleistift von unbekannter Hand datiert: »30/III 12« und Vermerk: »Schnitzler«, »Санкт Петербург«, »Екатерин[инский] кан[ал] 66« Archivalischer Zusatz: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »3«, der Umschlag mit »9«. Weiterer Zeuge: Brief, 3 Blätter, 3 Seiten, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: 1) roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »Wengerow«, »Ruß[and]« und mehrere Unterstreichungen) 2) Bleistift (auf der dritten Seite das Datum ergänzt: »30/3 12«).

## 42. Isabella Vengerova an Arthur Schnitzler, 2. April 1912

Petersburg. 20 März 912<sup>192</sup>  
Ekaterininsky Kanal, 66

Lieber Herr Doctor,

Nachdem ich in den von mir bestellten Julinummern (Angabe des Fräuleins in der Redaction) des »Ssowremennos Sslovo« keine Hirtenflöte finden konnte, nahm sich meine Schwester der Sache an, ging in die Redaction und entdeckte sie in den *Oktobernummern* der *Wochenbeilage* zum Ssowremennos Sslovo.<sup>193</sup> Die 6 Nummern gehen gleichzeitig an Sie ab. Ausserdem erschien die Novelle gekürzt und etwas früher im Ogoniok; die Nummern werde ich Ihnen auch in kürzester Zeit schicken. – Die Uebersetzung wurde von einem Herrn Lwowsky in die Redaction der »Rjetsch« gebracht. Ich bedauere, dass Sie sich unnötiger Weise geärgert haben – das Fräulein bestand darauf, es wäre im Juli gewesen trotzdem ich ihr sagte, das käme mir unwahrscheinlich vor. – Da die Uebersetzung in der Nummer vom 17/30 Oktober beginnt so dürfte es auch stimmen, dass sie aus der »N. D. R.«, und nicht aus dem Manuscript gemacht worden ist. Es wäre wirklich zu arg für eine Zeitung wie »Rjetsch« so ein Schwindel. – Ueber den Inhalt Ihres Briefes liess ich natürlich nichts verlauten – meine Schwester nahm wortlos die Nummern und brachte sie mir. Ich soll Sie sehr herzlich von ihr grüssen. Und bitte lassen Sie mich nicht büssen für die Unverlässlichkeit des Redactionsfräuleins – und schreiben Sie an

<sup>192</sup> Es handelt sich hier um eine Angabe des julianischen Kalenders, wie aus der Einbettung zwischen die anderen Korrespondenzstücke hervorgeht.

<sup>193</sup> Пастушья свирель. новелла [Die Hirtenflöte. Erzählung]. Übersetzung Z. D. L'vovskij. In: Неделя Современного слова [Wochenbeilage des Sovremennoe slovo], Nr. 184, 17/30. Oktober 1911, S. 1523–1525; Nr. 185, 24. Oktober/6. November 1911, S. 1531–1532; Nr. 186, 31. Oktober/13. November 1911, 1539–1540; Nr. 188, 14./27. November 1911, S. 1555–1557; Nr. 189, 21. November/4. Dezember 1911, S. 1562–1564. Zinovij Davydovič L'vovskij (1881 Kropivnitskij – 1943 Konzentrationslager Auschwitz), Literat und Übersetzer. Er emigrierte in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre aus der UdSSR nach Frankreich. Er übersetzte aus dem Englischen, Deutschen, Französischen und Norwegischen ins Russische, später auch aus dem Russischen und anderen Sprachen ins Französische. Neben Übersetzungen von Schnitzlers Werken verfasste er auch einen Aufsatz über diesen: S. Arthur Schnitzler. In: Неделя Современного слова, 1912, Nr. 214, S. 1801–1802.

mich in allen russischen Angelegenheiten. Ich unternehme für Sie mit Vergnügen jedes telephonische Gespräch und auch mehr.  
Herzliche Grüsse an Sie und Olga.

Ihre  
Bella Wengerow<sup>194</sup>

*43. Arthur Schnitzler an Isabella Vengerova, 9. April 1912*

Fräulein Bella Wengerow  
St. Petersburg.  
Ekaterininsky Kanal 66.  
Russland.  
Dr. Arthur Schnitzler  
Wien XVIII. Sternwartestrasse 71 [Vordruck]  
9. 4. 1912.

Liebes Fräulein Bella.

Die Nummern sind angekommen, ebenso Ihr freundlicher Brief und ich danke Ihnen herzlich für Ihre Liebenswürdigkeit. Dass ich unter diesen Umständen nichts tun kann, ist selbstverständlich, aber die Schädigkeit der Angelegenheit wird nicht geringer. Der »Rjetsch« hat mir ja die Novelle zurückgeschickt mit der Begründung, dass sie zu lange ist und dass er sie *deshalb* nicht bringen kann. Da nun die »Sso-wremenne Sslowo« eine Wochenausgabe des »Rjetsch« vorstellt, also die gleiche Redaktion in Frage kommt, hätte der »Rjetsch« meines Erachtens entweder die Pflicht gehabt die Novelle für die »S. S.« anzunehmen und zu bezahlen oder die Novelle überhaupt jemals, auch nicht mehr im Oktober, wo sie schon vogelfrei war, bringen dürfen, denn es ist ja jetzt klar, dass die Redaktion die Novelle nicht deshalb (zu spät) zurückschickte, weil sie zu lang war, sondern weil sie sie honorarfrei drucken wollte. Somit habe ich wenigstens die Genugtuung, dass ich mich nicht ganz unnötig geärgert, und es bleibt nur das Bedauern, dass ich Sie unnötig bemüht habe.

<sup>194</sup> Brief, 1 Blatt, 3 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »WENG[EROW]« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

Seien Sie also nochmals herzlichst bedankt, ein Teil dieses Danks gebührt natürlich auch Ihrer Schwester, die ich vielmals grüsse und kommen Sie bald wieder nach Wien, aber nicht erst am allerletzten Tag zu uns. Wir grüssen Sie herzlichst

Ihr

[handschriftlich:] Arthur Schnitzler

[maschinschriftlich:] Fräulein Bella Wengerow, Petersburg.<sup>195</sup>

44. *Isabella Vengerova an Arthur Schnitzler, 21. Mai [1912]*

8/21 Mai

Ekaterininsky Kanal 66

Lieber Herr Doctor,

ich schicke Ihnen heute endlich den »Ogoniok« mit der Hirtenflöte. In einigen Wochen werde ich mich persönlich für die Verspätung entschuldigen können. Auch die Rjetch werde ich ausführlich vor Ihnen verteidigen können. Jetzt in Kürze nur folgendes: die kleine Beilage zum »Ssowr. Slowo« mit der Zeitung<sup>196</sup> täglichen dazu hat den Abonnementspreis von 3 Rubel jährlich[,] kann unmöglich Honorare für *Manuscripte* zahlen, und hat die Hirtenflöte erst nach dem Ogoniok gedruckt. Ausserdem ist der Redacteur der Uebersetzungen im »Ssowr. Slowo« ein *anderer* wie im Rjetch und hat *bestimmt* nichts davon gewusst dass Rjetsch bereits in Verhandlung mit Ihnen deswegen war. Es ist möglich dass Sie sich wirklich umsonst geärgert haben und dass nur die Convention<sup>197</sup> endlich eine Ordnung in diese Angelegenheiten

<sup>195</sup> Brief, 1 Blatt, 2 Seiten; Schreibmaschine; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Unterstreichungen, Korrekturen, Unterschrift); Archivalischer Zusatz: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »10«. Weiterer Zeuge: Brief, 2 Blätter, 2 Seiten, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »Wengerow«, »Ruß[and]« und mehrere Unterstreichungen).

<sup>196</sup> Oberhalb des Wortes »Zeitung« steht die Ziffer »2« geschrieben, lies: »mit der täglichen Zeitung«.

<sup>197</sup> Gemeint ist die Berner Übereinkunft zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst (1886), die aber zu diesem Zeitpunkt auch von Österreich nicht unterzeichnet war.

bringen kann. – Bitte, falls Sie etwas wissen möchten, schreiben Sie mir bald, ich bin noch *eine* Woche hier; auf baldiges Wiedersehen, ich grüsse Sie und Olga sehr herzlich. Auch meine Schwester bittet Sie sehr zu grüssen.

Ihre  
Bella Wengerow<sup>198</sup>

*45. Isabella Vengerova an Arthur Schnitzler, 14. Oktober [1912]*

Petersburg, <sup>1</sup>/<sub>14</sub> Oktober  
Ekaterininsky Kanal, 66

Lieber Herr Doctor,

ich höre von Arthur Kaufmann,<sup>199</sup> dass Sie eine Novelle<sup>200</sup> für Russland geben wollen – wird Ihnen selbstverständlich mit viel Freude und hoffentlich bestem Honorar abgenommen werden. Bitte schreiben Sie mir 1) wieviel Druckbogen 2) haben Sie eine bestimmte Summe vor zu verlangen oder wollen Sie die Redaktionen sich überbieten lassen? In einigen Tagen kommt meine Schwester und wird alles, wenn Sie wollen, noch besser besprechen als ich. Uebrigens muss sie in 2–3 Tagen in Berlin sein und Sie können ihr auch dorthin schreiben (Lutherstrasse, 47 bei Frau Louisa Flachs<sup>201</sup> Berlin W.), wenn Sie die

<sup>198</sup> Brief, 1 Blatt, 3 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »WENGERO<W>« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

<sup>199</sup> In einem Brief hatte ihr Arthur Kaufmann am 10. Oktober 1912 geschrieben: »Schnitzler bat mich bei Ihnen anzufragen, ob Sie eine russische Zeitung oder Zeitschrift wüssten, die eine Novelle von ihm ( $\frac{2}{3}$  der Größe von Berta Garlan, erscheint im Januar in deutscher Sprache) zum Abdruck bringen wollte. Ich sagte ihm, dass Zina, die ja in erster Linie berufen wäre das zu besorgen, derzeit nicht in Petersburg ist, weil ich befürchtete, dass Sie vielleicht keine Zeit haben könnten, sich damit zu befassen. Zudem wollte ich Ihnen ersparen Schnitzler gegenüber wieder in Verlegenheit zu gerathen, wenn die Novelle etwa in Russland keinen Erfolg haben sollte. Da er aber meine Andeutung nicht beachtete, sondern mich an Sie zu wenden mir auftrug, so thue ich so hiermit. Vielleicht können Sie die Sache in die geeigneten Wege leiten ohne zu viel Zeit zu opfern.« (IRLI, Bestand 39, Opus' 5, Nr. 1068a, Bl. 52 Rückseite.)

<sup>200</sup> Es handelte sich um die Novelle »Frau Beate und ihr Sohn«, die zwischen Februar und April 1913 in drei Teilen in der »Neuen Rundschau« erschien.

<sup>201</sup> Louise Flachs (geb. Fokschaneanu [Fokschaner], 1863 – nach 1920) war eine Literatin und Übersetzerin aus dem Russischen. Geboren in Rumänien, heiratete sie 1892

Sache rascher haben wollen. Aber auch ich mache hier alles, was Sie in dieser Richtung wünschen. Eine Zeitung bringt die Nachricht dass das »weite Land« in Moskau zweifach zur Aufführung gelangt: im Kaiserlichen Theater und im Theater Neslobin (die Uebersetzung meiner Schwester). Es heisst der Text wäre verschieden – Sie hätten das Stück umgearbeitet und im Kaiserlichen würde die zweite Redaction (spätere) aufgeführt; ist das wahr? – Neslobin ist ein ausgezeichnetes Theater und vermuthlich werden sie eine gute Aufführung geben. –

Ich grüsse Sie, Olga und die Kleinen herzlich. Wissen Sie, dass ausser Kaufmann, auch Leo und ich Sie in München vergeblich auf dem Bahnhof gesucht haben?

Bella Wengerow<sup>202</sup>

*46. Arthur Schnitzler an Isabella Vengerova, 17. Oktober 1912*

Dr. Arthur Schnitzler  
Wien XVIII. Sternwartestrasse 71 [Vordruck]  
17. 10. 1912.

Liebes Fräulein Bella.

Herzlichen Dank für Ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit. Das Einfachste ist ich schicke die Novelle gleich an Sie ab und Sie übergeben sie Ihrer Schwester so bald diese wieder in Petersburg eingetroffen ist. Da sie, wie Sie mir schreiben, nur wenige Tage in Berlin bleibt, ist es wohl so am besten. Was das Honorar anbelangt, so ist es mir natürlich am liebsten, wenn die Redaktionen einander »überbieten«. Aber ich glaube doch, es wird notwendig sein vorerst einmal etwas bestimmtes zu verlangen. Was könnte man wohl als Pauschalsumme für das Erscheinen in der Zeitung *und* im Buchformat verlangen? Vielleicht ist die Sache zu lang für die Zeitung und man lässt sie gleich als Buch

den deutschen Schriftsteller Adolf Flachs und lebte mit ihm in Wien (später in Berlin). Als nahe und vertraute Freundin der Familie Vengerov war sie in die Veröffentlichung der »Memoiren einer Großmutter« von Pauline Wengeroff involviert.

<sup>202</sup> Brief, 1 Blatt, 3 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »WENGEROW« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung.

erscheinen; das hätte dann den Vorteil, dass sie noch geraume Zeit vor der deutschen Buchausgabe herauskäme. Die Novelle erscheint Jänner, Feber, März<sup>203</sup> in der Neuen Rundschau, vor Ostern als »Buch«. Die Länge etwa Zweidrittel von »Berta Garlan«.

So wird also »Das weite Land« trotz des anfänglichen Misserfolges nun gar an zwei Theatern in Moskau aufgeführt werden? Mir ist natürlich nicht das Geringste davon bekannt geworden. Ich habe auch seit jener ersten kontraktlich festgesetzten Garantiesumme nie wieder Geld aus Russland erhalten. *Dass ich das Stück jemals umgearbeitet hätte, ist unwahr. Es wäre mir lieb, wenn jene Nachricht irgendwie dementiert werden könnte. Offenbar stammt die sogenannte Umarbeitung von einem Uebersetzer.*

Dass Sie uns auf dem Bahnhof in München vergeblich gesucht haben, hat uns sehr leid getan. Sie wissen wohl schon, dass meine telephonische Botschaft im Hotel zu spät bestellt worden ist. Herzliche Grüsse von uns Allen und nochmals vielen Dank für Ihre grosse Liebenswürdigkeit.

Ihr ergebener

[handschriftlich:] Arthur Schnitzler

[maschinschriftlich:] Fräulein Bella Wengerow, Petersburg.<sup>204</sup>

#### 47. Isabella Vengerova an Arthur Schnitzler, 28. Oktober [1912]

15/28 Oktober

Lieber Herr Doctor,

verzeihen Sie meine Unpünktlichkeit, ich wollte schon mit etwas bestimmten kommen, aber meine Schwester kam erst gestern, Sonntag, an. Heute ist die Novelle schon in einer Redaction, und morgen oder übermorgen schreibt Ihnen meine Schwester näheres darüber, so

<sup>203</sup> Der Erstdruck verzögerte sich um einen Monat.

<sup>204</sup> Brief, 2 Blätter, 2 Seiten; Schreibmaschine; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Unterstreichungen, Korrekturen, Unterschrift); Archivalischer Zusatz: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »11«.

wie es entschieden sein wird, wo sie erscheinen wird und was man dafür bietet. Inzwischen haben sich folgende Dinge zugetragen, die Sie angehen: das Theater Neslobin will sich den Luxus gestatten, Sie zu begaunern, indem es unter dem Vorwand, Sie hätten das Stück umgearbeitet, das »weite Land« unter geändertem Titel aufführt (dabei das Wort *weit* mit *fern* übersetzt!)<sup>205</sup> in eigener Uebersetzung. Das erfuhr meine Schwester in Moskau (ich schrieb Ihnen doch davon, dass die Uebersetzung eben die meiner Schwester ist, weil Neslobin doch Kontrakt mit ihr hatte und es Niemand einfallen könnte, er würde eine so ungeschickte Gaunerei versuchen) und heute schon nimmt sich der Sache der Theaterverband an und selbstverständlich verliert Neslobin den Prozess und wird alle gewesenen und künftigen Vorstellungen bezahlen müssen. Die Abrechnung und die Details schickt Ihnen dann die Schwester, bis alles klar wird. Von der Aufführung höre ich, dass bei Neslobin eine vortreffliche Genia<sup>206</sup> wäre, aber im Kaiserlichen<sup>207</sup> ein fabelhafter Friedrich.<sup>208</sup> Das Stück soll gute Häuser da und dort machen, bei Neslobin soll es besuchter sein. – Hier war die Nachricht, Ihr neues Stück soll in Oesterreich verboten<sup>209</sup> sein; Russland ist auf fremde Geistlichkeit nicht so heikel – wollen Sie es für hier geben, so schicken Sie es uns ein; die Schwester wird es versorgen, hoffentlich so gut, wie Sie es wollen. – Noch folgendes ist geschehen – man hat

<sup>205</sup> Am Theater Konstantin N. Nezlobins wurde das Stück am 21. September/3. Oktober 1910 als »Nevedomyj kraj« (wörtlich: »Das unbekannte Land«) aufgeführt. Als Übersetzer stand auf dem Theaterzettel »Каэн« (Kaen), laut Ivan Masanovs Lexikon der Pseudonyme (Moskau 1956–1960) steht es für die Initialen des Theaterleiters Nezlobin. Eine positive Einschätzung gibt: Львов Як. [=Jakov L'vovič Rosenstein]: Малый театр [Maly Theater]. In: Неизвестный край [Neuigkeiten der Saison], Nr. 2462, 10./24. Oktober 1912, S. 6.

<sup>206</sup> Diese wurde von der bekannten Schauspielerin Elisaveta T. Žichareva (1875–1967) gespielt, die von 1911 bis 1914 im Nezlobin-Theater engagiert war.

<sup>207</sup> Die Aufführung im Maly Theater hatte am 5. 10. 1912 ihre Generalprobe und am 8. 10. 1912 die Premiere. Die Übersetzung stammte von E. Lenina und M. Orlova. Die Ankündigung wurde kritisch beurteilt von Львов Як. [=Jakov L'vovič Rosenstein], Неизвестный край [Das weite Land]. In: Новости сезона [Neuigkeiten der Saison], Nr. 2450, 22. September/5. Oktober 1912, S. 5–7.

<sup>208</sup> Er wurde von Aleksandr Ivanovič Južin (geborener Fürst Sumbatov), gespielt.

<sup>209</sup> Am 26. Oktober 1912 meldeten die Zeitungen, dass die geplante Aufführung von »Professor Bernhardt« im Deutschen Volkstheater in Wien verboten worden sei. Der Grund war eine antiklerikale Tendenz, die dem Stück zugeschrieben wurde.

der Schwester eine Uebersetzung Ihrer gesammelten Werke angetragen als Prämie für ein sehr verbreitetes Journal (das Blatt hat schon Dostojewsky, Tschchow, alle anderen Russen gegeben, von Ausländern Wilde)<sup>210</sup> – aber sie machte die Leute aufmerksam, nach zwei Jahren käme die Convention und man braucht Sie nicht zu bestehlen. Dies als Beispiel, dass obwol man sehr viel Schnitzler, wie Sie sehen, in Russland braucht, man auch noch Tugend und Rechtlichkeit aufbringt ihn nicht zu sehr zu ärgern. Nach diesen höchst selbstgefälligen Worten, schliesse ich. Verzeihen Sie die verkehrte Schreibordnung<sup>211</sup> – ich habe nicht vermutet, dass mein Brief so lang werden wird. An Sie und Olga viele herzliche Grüsse. Meine Schwester grüsst bestens.

Ihre

Bella Wengerow<sup>212</sup>

#### *48. Isabella Vengerova an Arthur Schnitzler, 7. November [1912]*

7 November

Lieber Herr Doctor,

in Eile nur einige Worte damit Sie orientiert sind; meine Schwester ist in Theaterangelegenheiten nach Moskau für zwei Tage, daher vertrete ich sie. Also 1) wollen Sie für die Novelle *250 Rubel* acceptieren – die Schwester [meint,] es wäre das meiste was dafür geboten werden wird, nach manchen Erkundigungen die sie gemacht hat; ausführlicher schreibt sie selbst darüber. Vermutlich nimmt es doch eine Tageszeitung – für die Zeitschrift war es zu unanständig. 2) Der Theaterverein hat

<sup>210</sup> Gemeint ist die »Бесплатное ежемесячное приложение к журналу »Нива« [Kostenlose Beilage zur Zeitschrift »Niva«]; ab 1891 wurden im Rahmen dieser Serie gesammelte Werke von einigen russischen und westeuropäischen Autoren herausgegeben (darunter auch Dostoevskij, Čechov, Oscar Wilde u.a.). Die Ausgabe von Schnitzlers Gesammelten Werken ist bei »Niva« [Die Flur] nicht zustande gekommen.

<sup>211</sup> Sie schrieb zuerst die vierte Seite des Bogens voll, musste dann die leer gebliebene zweite Seite verwenden und konnte die abschließenden Grüße nur verkehrt zum Text am oberen Blattrand der Seite drei unterbringen.

<sup>212</sup> Brief, 1 Blatt, 4 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »WENGEROW« 2) mit rotem Buntstift mehrere Unterstreichungen.

sich mit der Anklage der Schwester solidarisch erklärt und schickt eine Warnung an Neslobin, glaubt dass er klein begeben wird ohne Prozess. 3) Das neue Stück hat die Schwester gleich mitgenommen, um es eventuell dem Stanislawsky anzutragen. – Seien Sie nicht ungeduldig wenn Nachrichten ausbleiben, es wird nichts vernachlässigt, aber bis sich alles abwickelt dauert es oft länger, als man vermutet und man kann Sie nicht mit der Mittheilung einer jeden démarche<sup>213</sup> langweilen.

Beste Grüsse an Sie beide

Ihre

Bella Wengerow<sup>214</sup>

#### 49. *Arthur Schnitzler an Isabella Vengerova, 14. November 1912*

Dr. Arthur Schnitzler

Wien XVIII. Sternwartestrasse 71 [Vordruck]

14. 11. 1912.

Liebes Fräulein Bella.

Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie sich meiner Angelegenheiten mit solcher Wärme annehmen. Also, mit dem Novellenhonorar von 250 Rubel bin ich einverstanden. Dass ihre Schwester das Stück für Stanislawski mitgenommen hat, ist mir sehr erwünscht. Mir hat das Künstlerische Theater auf eine Anfrage (natürlich hatte ich das Stück nicht eingesandt) erwidert, dass in dieser Saison keineswegs mehr Raum dafür vorhanden wäre. Die Angelegenheit mit Neslobin wird sich ja aller Vorraussicht nach zu unserer Zufriedenheit lösen.

Seien sie herzlichst gegrüsst, auch von Olga.

[handschriftlich:] Ihr

Arthur Schnitzler<sup>215</sup>

<sup>213</sup> Französisch: Schritt.

<sup>214</sup> Brief, 1 Blatt, 2 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »WENGEROW« und die Jahreszahl »1912« ergänzt 2) mit rotem Buntstift mehrere Unterstreichungen

<sup>215</sup> Briefkarte; Schreibmaschine; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent (Unterschrift); Archivalischer Zusatz: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »12«.

50. *Zinaida Vengerova an Arthur Schnitzler, 22. November 1912*

St. Petersburg  
66, Ekaterininsky Kanal  
9/22 11. 912

Sehr geehrter Herr Schnitzler,

Meine Schwester hat Sie von den verschiedenen von mir unternommenen Schritten in der Manuscript Angelegenheit benachrichtigt. Nun stehen die Sachen so,

1. Gegen Nezlobin geht man gerichtlich vor um die Zahlung von Rubel 500 für die Vorstellungen des Stückes »Das weite Land« zu erlangen. Das Geld wird er zweifellos zahlen müssen. Wir müssen nur etwas abwarten bevor das Geld uns ausbezahlt wird.

2. Was »Frau Beate« betrifft so kann leider die Zeitung »Denj« (Tag) die Novelle nicht bringen. Die Zeitung ist erst vor zwei Monaten entstanden und vor Januar kann sie keine belletristischen Feuilletons geben. Und Januar wäre zu spät – da die Novelle gerade im Januar deutsch erscheinen wird, wenn ich recht verstanden habe. Nun aber habe ich etwas beinahe eben so gutes erreicht. Der Verlag »Chipovnick« den Sie ja, glaube ich, kennen – läßt Anfang December ein Almanach erscheinen mit einem neuen Stück<sup>216</sup> von Leonid Andrejeff. Es ist eigentlich viel angenehmer daß »Frau Beata« dort erscheint, als in einer Zeitung. Die Chipovnik-Almanache werden litterarisch sehr hoch geschätzt und ich hoffe, daß Sie damit zufrieden sein werden daß die Novelle dort erscheint.

Nun aber die Honorar Frage. Die können nicht soviel zahlen als eine Zeitung: Octave Mirbeau und Anatole France Manuscripte habe ich für den Chipovnik für je 500 francs gekauft. Für »Frau Beata« ist aber der Verlag bereit mehr zu zahlen. Nachdem ich nun die Sache leichter zu machen mein Uebersetzerhonorar für diesen Fall herabgesetzt habe – hat sich der Verlag die Summe von 200 Rubel für das Manuscript zu zahlen bereit erklärt. Könnten Sie sich damit zufrieden geben?

<sup>216</sup> »Екатерина Ивановна« [Katharina Iwanowna], Schauspiel in vier Akten.

Es ist um 50 Rubel weniger als die Zeitung zahlen wollte – aber das und noch mehr könnte man dann für ein zweiten Abdruck in Buchform haben. Ich bin sehr gekränkt, Ihnen jetzt um 50 Rubel weniger bieten zu können. Aber glauben Sie mir, sehr geehrter Herr Schnitzler, daß ich mein bestes thue um das meiste, was man nur haben kann, für Sie zu bekommen.

Ich muss jetzt noch folgendes hinzufügen: Der Chipovnik hat es sehr eilig mit der Uebersetzung – und deshalb bin ich *provisorisch* darauf eingegangen daß die Novelle dem Almanach für 200 (zweihundert) Rubel als Zahlung für das Manuscript gehört (zum *einmal* abdrucken) und ich habe an der Uebersetzung angefangen zu arbeiten.

Hätten Sie [etwas] dagegen einzuwenden, bitte ich mich telegraphisch zu verständigen. Wenn Sie aber diesmal einwilligen für 200 R. das Manuscript dem Chipovnik zur einmaligen Nützung zu überlassen, bitte ich mich darüber brieflich zu benachrichtigen.

Noch eine Bitte oder vielmehr eine Frage: darf ich in einer russischen Zeitung über »Professor<sup>217</sup> Bernhardi« ausführlich schreiben? Das könnte einer eventuellen Aufführung in Russland nützen. Und jetzt noch eine Bitte: mehrere Zeitschriften [er]bitten bei mir kurze Novellen. Hätten Sie noch zwe[i]–drei kurze Sachen in *Manuscript*? Ich könnte alle als Manuscript verkaufen – wenn auch nicht überall für 200, sondern für 100 oder 150 Rubel. Dann könnte man alle die einzelnen Sachen zusammen als Buch herausbringen – für nochmalige Zahlung selbstverständlich.

Ihrer freundlichen Antwort entgegensehend  
Mit herzlichen Grüßen

Z. Vengerowa

Wann erscheint »Frau Beata« deutsch?

<sup>217</sup> Im Original: »Proffesor«.

P. S. Meine Schwester<sup>218</sup> macht mich soeben aufmerksam, daß ich Sie nicht korrekt in meinen Brief anspreche. Also bitte mich diesmal zu entschuldigen, verehrter Herr Doctor,

Z. V.<sup>219</sup>

*51. Arthur Schnitzler an Zinaida Vengerova, 29. November 1912*

Hotel Adlon Berlin W.  
Unter den Linden 1.  
am Pariser Platz. [Vordruck]  
29/11 912

verehrtes Fräulein,

nur eiligst aus Berlin: daß Sie natürlich über den Bernhardi schon schreiben können (er ist gestern hier mit viel Erfolg gespielt worden) – daß die Beate etwa März zu erscheinen beginnt u daß ich mit Ihren einstigen Anschauungen einverstanden bin.

herzlich grüßend, auch für Fräulein Bella,  
Ihr ergebener

Arth Schnitzler<sup>220</sup>

*52. Arthur Schnitzler an Isabella Vengerova, 8. Mai 1913*

8. 5. 1913.

Liebes Fräulein Bella.

Da ich nicht weiss, wo sich Ihre Schwester augenblicklich befindet, darf ich mich wohl wieder an Sie wenden. Sie wissen, dass die

<sup>218</sup> Diese Nachschrift auf der ersten Seite am Kopf, verkehrt zum Text.

<sup>219</sup> Brief, 2 Blätter, 7 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen.

<sup>220</sup> Brief, 1 Blatt, 2 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Archivallischer Zusatz: mit Bleistift von unbekannter Hand paginiert: »5« und »6«.

»Beate«<sup>221</sup> in deutscher Sprache schon erschienen ist, und ich habe bis zu diesem Augenblick noch kein Honorar aus Russland<sup>222</sup> erhalten, weiss nicht einmal, ob und wo die russische<sup>223</sup> Uebersetzung gedruckt worden ist. Auch die Angelegenheit des »Weiten Landes« muss doch wohl ihre Wege weitergegangen sein, und es wäre mir recht erwünscht, hierüber Näheres zu erfahren. Ist Ihnen, liebes Fräulein Bella, bekannt, dass der »Bernhardi«<sup>224</sup> in Russland schon gespielt worden sei? Herr Swesditsch hat es neulich<sup>225</sup> mit Bestimmtheit behauptet. Seien Sie nicht böse, dass ich Sie schon wieder bemühe.

Herzliche Grüsse auch von Olga

Ihr<sup>226</sup>

### 53. *Isabella Vengerova an Arthur Schnitzler, 14. Mai [1913]*

Petersburg 1/14 Mai  
Ekaterininsky Kanal, 66

Lieber Herr Doctor,

das Honorar vom »Schipownik« ging heute an Sie ab. Vor mehr als einem Monat gab meine Schwester den Leuten Ihre Adresse und war natürlich sehr überrascht zu erfahren, dass die Sache bis heute nicht geordnet war. Die behaupteten die Adresse verloren zu haben – einfach grausliche Schlampe. – Von einer Aufführung des Bernhardi ist uns

<sup>221</sup> Erstdruck: Frau Beate und ihr Sohn. Novelle. In: Die neue Rundschau, Jg. 24, H. 2, Februar 1913 bis H. 4, April 1913. Die Erstausgabe erschien unmittelbar nach Abschluss des Abdrucks im S. Fischer-Verlag.

<sup>222</sup> Für den Abdruck von »Frau Beate und ihr Sohn« in der Übersetzung von Zinaida Vengerova (Литературно-художественные альманахи издательства »Шиповник«, Bd. 19, 1913, S. 7–96). Arthur Kaufmann schrieb am 10. Mai 1913 an Isabella Vengerova: »Schnitzler sagte mir heute, dass er Ihnen geschrieben habe. Das Honorar vom Шиповник hat er noch nicht« (IRLI, Bestand 39, Opis' 5, Nr. 1068a, Bl. 67, Rückseite).

<sup>223</sup> Grammatikfehler durch die Hg. behoben: »russischen«.

<sup>224</sup> »Professor Bernhardi« konnte während der Monarchie in Wien nicht gespielt werden. Die Uraufführung fand am 28. November 1912 am Berliner Kleinen Theater statt. Eine Aufführung in Russland lässt sich nicht belegen.

<sup>225</sup> Schnitzler traf den Übersetzer Peter Rotenstern/Zvezdič am 27. April 1913.

<sup>226</sup> Brief, 1 Blatt, 1 Seite, maschinschriftlicher Durchschlag; Schreibmaschine; Handschrift: roter Buntstift, lateinische Kurrent (Vermerke: »WENGEROW«, »Ruß[and]« und mehrere Unterstreichungen).

nichts bekannt, es wäre doch etwas davon zu lesen gewesen in den Zeitungen. Wo wurde es gegeben nach Swesditch? Die Angelegenheit des »weiten Landes« ist eine furchtbar schwer zu bewegendende – der Verein thut sein möglichstes um Neslobin beizukommen, er scheint juridisch nicht strafbar zu sein; wahrscheinlich wird ein litterarisches Schiedsgericht ihn zwingen müssen. Ich werde Ihnen genaueres persönlich erklären, hoffentlich bringe ich Ihnen eine schon erledigte Sache. – Die russische Uebersetzung der Beate bekommen Sie dieser Tage. Ich grüsse Sie und Olga sehr herzlich

Ihre

Bella Wengerow

P. S. Soeben habe ich den Secretär<sup>227</sup> des Vereines telephonisch angerufen – er versprach mir die Angelegenheit energisch anzupacken und ich selbst werde den Leuten sehr zusetzen, hoffentlich mit Resultat.<sup>228</sup>

*54. Leo Van-Jung und Isabella Vengerova an Arthur Schnitzler,  
21. August 1914*

Herrn D<sup>r</sup> Arthur Schnitzler  
XVIII. Sternwartestr. 71  
Wien

Celerina bei Turtasch<sup>229</sup> 20. Aug. 14.

Lieber Arthur, nach Ihrer Abreise<sup>230</sup> in Ragaz bei der »schönen« (!) Müllerin zu bleiben war zu traurig. Auch haben die Coteletts bedenk-

<sup>227</sup> Der Sekretär des Vereines dramatischer und musikalischer Autoren war Boris Il'ič Bentovin (1865–1929), ein Dramatiker, Kritiker und Übersetzer.

<sup>228</sup> Brief, 1 Blatt, 3 Seiten; Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Schnitzler: 1) mit Bleistift Vermerk: »Wengerow« 2) mit rotem Buntstift mehrere Unterstreichungen.

<sup>229</sup> Turtasch (Turtaš) ist vermutlich der Name des Hotelbesitzers, bei dem Isabella Vengerova und Leo Van-Jung 1913 und 1914 gewohnt haben.

<sup>230</sup> Am 15. August 1914.

lich zu riechen begonnen. Wolf<sup>231</sup> telegraphierte mir, dass er hoffe am Donnerstag die Erledigung zu haben. Da sind wir wieder hierher gefahren und bereuen es gar nicht. Ich erhoffe Montag oder Dienstag meinen Pass zu erhalten. [Für] Bella scheint sich auch eine Möglichkeit zur Heimreise bald zu ergeben, jedoch nur über Konstantinopel. Ihre endlose Wanderung nach Wien haben wir mit Bedauern vorhergesehen. Wenigstens haben Sie mit jeder neuen Stunde das Gefühl Ihrem Heim näher zu kommen. Wenn Sie mich bald sehen wollen, dürfen Sie mir nicht versagen, sich in Wien nöthigenfalls um meine Sache zu kümmern. Indessen meine aller-aller-besten Wünsche für Sie alle.

Herzlichst Ihr Leo

[handschriftlich Vengerova:] Lieber Herr Doctor, aller Wahrscheinlichkeit nach werde ich erst am 8/IX von Venedig abdampfen können; hoffentlich kann Leo früher von hier fort. Vorläufig ist es hier wunderschön und wir vermissen Sie sehr. Viele Grüsse an Sie und Olga

Herzlichst Bella<sup>232</sup>

<sup>231</sup> Damit dürfte der Rechtsanwalt Emil Wolf (24. Juni 1864 Brunn – 31. Oktober 1942 Konzentrationslager Theresienstadt) gemeint sein, ein Cousin von Richard Beer-Hofmann.

<sup>232</sup> Postkarte; Handschrift Leo Van-Jung: schwarze Tinte, lateinische Kurrent; Handschrift Isabella Vengerova: schwarze Tinte, lateinische Kurrent.

55. *Arthur Schnitzler an Isabella Vengerova, 30. August 1914*

SCHNITZLER ISCHL KAISERKRO<NE>

FRL BELLA WENGEROW  
CELERINA  
im ENGADIN  
bei TURTASCH  
30. 8. 914

liebes Fräulein Bella, Ihre u Leo's gemeinsame Karte ist mir von Wien aus hieher, wo wir uns länger aufhalten als beabsichtigt war, nachgeschickt worden – wir warten bessere Zugverbindg nach Wien ab – (in 2–3 Tagen) Ich habe hier auch Hugo von Hofm. gesprochen, der mit Andrian<sup>233</sup> bezüglich Leo schon conferirt hatte – es ist wohl möglich, nach allem, dass wir Leo schon in Wien antreffen?

Olga ist heute in ST. GILGEN<sup>234</sup>

Lassen Sie uns doch baldmöglichst näheres wissen. Wie schön muss es jetzt in Celerina sein!

Wir grüßen herzlichst.

Arthur Schnitzler<sup>235</sup>

<sup>233</sup> Leopold von Andrian-Werburg (1875–1951), literarisches Debüt im Kreis der Jung-Wiener, arbeitete als Diplomat im Auswärtigen Dienst und war im Februar 1914 Vertreter des k.u.k. Ministeriums des Äußeren beim Armee-Oberkommando in Warschau geworden. Er unterstützte in dieser Zeit Hofmannsthals Projekt einer »Österreichischen Bibliothek«.

<sup>234</sup> Quer am linken Rand.

<sup>235</sup> Postkarte; Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent; Versand: Stempel: »Bad Ischl, 30. VIII. 1914, 3.« Archivalischer Zusatz: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »13«.





Abb. 1: Tancred de Visan, Fotoportrait in: [Louis Pize et al.], Tancred de Visan, 1878–1945. Lyon 1948. 2. Seite der Titelei.